

Gruß

aus der Abtei Königsmünster



**Jahresbericht
2015
Jahr der Orden**



Inhalt

Seite

- Jahr der Orden – Für Gott. Für die Menschen.**
- 4 Vorwort von Abt Aloysius Althaus OSB
- 8 Jahr der Orden
- 10 Für Gott und die Menschen
- 12 Was bedeutet für mich Ordensleben?
Wo handle ich in meinem Leben für Gott
und für die Menschen?
- 16 Ordensleute in Korea
- 22 Mönche als Grenzgänger und Brückenbauer –
Der intermonastische Dialog
- 28 ... dem weitet sich das Herz
- 32 Freundschaft im Ordensleben
- 36 Demut – Eine wiederentdeckte Haltung?
- 39 Von der Ausstrahlung einer klösterlichen Gemeinschaft

Seite

- Allgemeines**
- 40 Gymnasium der Benediktiner
erweitert die Fächerwahl
- 42 Ansprache zum Benediktsfest 2015
- 48 Abteiforum
- 51 Benediktuswerk
- 52 Die neue Abteiorgel
- 54 Wie ich „Einheit in Vielfalt“
im Kloster erlebe
- 58 Im Schatten des Klosters
- 60 Mitarbeiterjubiläen
- 62 „Wer ist der Mensch ...?!“
- 66 Rückblick –
Juni 2014 bis April 2015
- 82 Zur Gastfreundschaft berufen –
Ein besonderes Charisma
der Benediktiner
- 86 Abteiwaren – Abteiladen
- 88 Nachruf Br. Rafael Frank OSB
- 92 Nachruf Br. Ulrich Welp OSB
- 94 Totenliste
- 100 Gottesdienste
- 102 Impressum



Jahr der Orden – Für Gott. Für die Menschen.

Unsere Welt braucht Ordensleute, nicht als Bewahrer angestaubter Tradition, sondern als Geburtshelfer in die Zukunft hinein.

Liebe Leserin,
lieber Leser,

mit diesen Worten unseres Hl. Vaters Papst Franziskus grüße ich Sie herzlich aus der Abtei. Mit dem aufgeführten Zitat wird deutlich, worauf der thematische Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe des Jahresberichts gelegt ist. Mit der Kirche durchleben wir das Jahr der Orden.

Papst Paul VI. hat 1967 ein Jahr des Glaubens in Folge des Konzils ausgerufen und im Laufe der Jahre haben seine Nachfolger dieses zur Tradition werden lassen.

Ein, wie ich finde, schöner Brauch, damit wir immer neu an unseren Auftrag erinnert werden und uns so der eigenen Berufung vergewissern. Wir alle, jede und jeder, haben in der Taufe Anteil am Königtum, Prophetentum und Priestertum Christi bekommen. Wir sind lebendige Glieder am Leib Christi und somit hat unsere christliche Berufung auch eine lebendige Dynamik.

Wir alle sollen als Geburtshelfer in die Zukunft hinein wirken. Eine lebensbejahende und lebensfördernde Definition. Die Gegenwart in den Blick nehmen. Der Gegenwart eine Gestalt verleihen, ja, die Gegenwart mit Leidenschaft leben. Ich muss in diesem Zusammenhang immer an das wunderbare Wort von Martin Luther denken: „Wenn ich morgen sterben würde, pflanzte ich heute noch einen Apfelbaum.“

Unsere Gemeinschaft hier in Königsmünster versucht diesem Auftrag in unterschiedlicher Weise gerecht zu werden. Wir stehen dabei in einer guten Tradition, denn der hl. Benedikt war in seiner Zeit auch schon ein solcher „Geburtshelfer“. Seine Menschenfreundlichkeit und Zugewandtheit, sein Gespür für Quer- und Schiefwegen, sein Bestreben nach Versöhnung und Frieden, seine

gewonnene Weisheit und nicht zuletzt seine Gottesbeziehung haben ihn zum großen Meister des monastischen Lebens werden lassen. Benedikt schreibt: „In unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes gehen ...“ Den Weg gehen, nicht stehen bleiben, nicht im ewig Gestrigen verharren. Das Heute nutzen und ihm eine Gestalt geben, damit auch morgen Leben möglich ist.

Ein zweites Wort von Papst Franziskus zum Jahr der Orden darf nicht an Kraft verlieren: **„Ich wollte euch ein Wort mitgeben und dieses Wort ist Freude“**. Spüre ich noch Freude in mir? Strahle ich sie aus? Wann war ich das letzte Mal von Freude erfüllt und wer hat mir Freude bereitet?

Hier auf unserem Klosterberg geht es oft munter zu. Die quirligen Unterrichtspausen im Gymnasium, das bunte Treiben um den Brunnen auf dem Kirchplatz, die frohen Begegnungen in der Oase und im Haus der Stille, die Freude der Mönche und auch das Bewusstsein über die Freude am Herrn im gemeinsamen Gotteslob und Gottesdienst.

Wir versuchen in den Zeichen der Gastfreundschaft, in Begegnung und Begleitung der Menschen, die zu uns kommen, etwas von der Freude des Evangeliums zu vermitteln und die eigenen Freudenquellen wieder neu zu entdecken.

Vielleicht spüren Sie beim Lesen meiner Gedanken die Lust, sich auf den Weg nach Königsmünster zu begeben? Ich lade sie herzlich ein, zu uns nach Meschede zu kommen und hier auf dem Klosterberg etwas von dem zu erfahren, wofür es uns geht: der Botschaft von Jesus Christus, seinem Wort des Lebens und der Freude, ein Gesicht zu geben.

Erinnern Sie uns durch Ihr Kommen an unseren Auftrag, den Papst Franziskus in seinem Schreiben „Rallegratevi“ so zum Ausdruck gebracht hat: „Wir benötigen Männer und Frauen, die die Welt aufwecken können, mit einer prophetischen Botschaft in einer Zeit, in der Depression und Belastungen vielen Menschen jeglichen Lebensmut rauben.“

Liebe Leserin, lieber Leser,
im Namen meiner Brüder möchte ich Ihnen für alle Verbundenheit zu Königsmünster danken. Unser Gebet begleitet Ihre Lebenswege.

In Dankbarkeit und herzlicher Verbundenheit

+ Aloysius OSB

+ Aloysius OSB



Ihr seid der Hoffnung Gesicht

*Ihr seid der Hoffnung Gesicht,
den Menschen, die suchen, ein Licht.*

*Ihr seid da, wo Trauer und Angst sie befällt,
seid Zuversicht und Hoffnung einer neuen Welt.*

*Ihr seid die, die trotz allem sagen:
„Geht euren Weg!“*

*Weil ihr wisst, dass ihn keiner alleine geht,
dass ER da ist, uns sucht, ruft und hält,
dass ER uns nahe sein will, uns liebt und erwählt.*

*Lasst euch von IHM senden
und bringt den Menschen SEIN Licht,
denn ihr, ja ihr!, seid der Hoffnung Gesicht.*

P. Cornelius Wanner OSB

Jahr der Orden – Für Gott. Für die Menschen.

Papst Franziskus hat ein „Jahr des gottgeweihten Lebens“ ausgerufen. Die Deutsche Ordensobernkonzferenz möchte dieses Jahr dazu nutzen, auf die Vielfalt des Ordenslebens in unserem Land aufmerksam zu machen. Wir möchten in diesem Jahr den Menschen auch und gerade jenseits der Mauern unserer Klöster und der kirchlichen Grenzen begegnen. Wir sprechen daher in Deutschland vom „Jahr der Orden“, auch wenn wir wissen, dass die italienische Originalformulierung „gottgeweihtes Leben“ einen noch ein wenig weiteren Bogen spannt.

Es ist sicher kein Zufall, dass Papst Franziskus, der selbst Ordensmann ist, dieses „Jahr der Orden“ ausgerufen hat. Was für Erwartungen verknüpft er mit diesem Jahr? Als Jesuit kennt er die Landschaft der Ordensgemeinschaften von innen her, und als Papst hat er die Ordensgemeinschaften als Teil der Gesamtkirche im Blick. In seinen Ansprachen vor Ordensfrauen und Ordensmännern äußert sich der Papst immer wieder

– häufig sehr mahrend – zu der Frage, worauf es im Ordensleben ankommt. Papst Franziskus erinnert uns Ordensleute immer und immer wieder daran, dass der Kern dieses Lebensmodells eine Beziehung zu Gott und der Wunsch ist, Jesus nachzufolgen.

Dabei heißt Ordensleben, nicht als isolierte Individuen, sondern in Gemeinschaft zu leben – in Gemeinschaften, in denen „Kommunikation und echte Beziehungen“ vonnöten sind. Dieses Leben soll von einer tiefen Wertschätzung der Anderen, theologisch gesprochen von Liebe zu Gott und den Menschen, geprägt sein.

Der Papst ruft die Ordensgemeinschaften auf, aus dem Glauben heraus die Welt zu verändern, ja, er fordert in diesem Zusammenhang wagemutige große Visionen ein. Das heißt für ihn, nicht nur die Türen der Klöster einladend zu öffnen, sondern hinauszugehen, zu den Menschen in der Welt – insbeson-

dere zu jenen, die an den Rändern stehen und in Not sind. Papst Franziskus ist vehementer Kritiker einer Haltung der Bequemlichkeit in einer kirchlichen „Kuschelecke“.

Ordensleute sind wie ein Stachel in der Gesellschaft. Sie folgen nicht den üblichen Werten von Besitz und Status. Für sie spielt es keine Rolle, ob jemand oben oder unten steht, ob er viel oder wenig hat, ob er über ein Studium oder über eine Berufsausbildung verfügt, Geld und Einfluss sind uninteressant. Es zählt allein der Mensch vor Gott. Und daher kann das Ordensleben, wenn es authentisch gelebt wird, zu einem Gegenentwurf in der Gesellschaft werden. Ordensgemeinschaften bilden Biotope des Glaubens. Sie entwickeln sich zu Lernorten, um neue Wege der Evangelisierung und der Seelsorge zu erkunden. Als geistliche Zentren bieten sie Menschen auf der Suche eine spirituelle Heimat. Menschen, die sich in der Kirche engagieren, erfahren in den Klöstern und Einrichtungen der Or-

den Stärkung und Ermutigung. Was Pfarreien aufgrund knapper Ressourcen nicht mehr leisten können, ergänzen wir: Einkehrtage, Firmwochenenden, Erstkommunionfahrten, Exerzitien für Geistliche, Erfahrungsräume für neue spirituelle Wege. Dadurch entstehen Synergien zwischen Pfarreien, Diözesen und Orden. Die Orden setzen mit zahlreichen Werken Ausrufezeichen in der Gesellschaft. Die Schulen der Ursulinen, die Jugendhilfeeinrichtungen der Salesianer Don Boscos, die Krankenhäuser der Alexianer, die Suppenküchen der Franziskaner, die Flüchtlingsarbeit der Jesuiten, die Gastfreundschaft der Benediktiner, um nur einige zu nennen. Aber auch überall sonst, wo Ordensleute mitten in der Welt in den verschiedensten Berufen tätig sind, bezeugen sie mit ihren Fähigkeiten, ihrem Engagement und mit ihrem Lebensstil ihren Glauben.

Es braucht in unserer Gesellschaft Menschen, die mutig etwas anstoßen. Ordensleute müssen „burning

persons“ sein, Menschen, die für etwas brennen und das Feuer in anderen entfachen können, die auf die Nöte der Zeit aufmerksam machen. Sie sind es, die im Besitz der Freiheit und der Zeit und der Energie sind, aus dem Glauben heraus etwas nach vorne zu bringen.

Schwester Agnesita Dobler gehört der Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute an. Seit Mitte 2014 ist sie Generalsekretärin der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK).



Für Gott und die Menschen

Allzu oft beziehen engagierte Christinnen und Christen die Ordensschwestern und Ordensbrüder bei ihren Überlegungen für den Einsatz in unserer Kirche nicht ein. Sie haben einfach zu wenig oder gar keinen Kontakt zu ihnen. Dabei gibt es so viele Berührungspunkte bzw. Felder der Umsetzung, bei denen Ordenschristen Wegweiser sind oder Anregungen aus dem übrigen Volk Gottes aufgreifen (können). Einige Beispiele will ich nennen:

„Anders leben – damit andere überleben“ lautete ein Misereor-Leitwort vor bald 40 Jahren. Eine Klostergemeinschaft war immer schon Vorreiter beim einfachen Lebensstil und kann so den Zusammenhang zur Gerechtigkeitsfrage für alle Menschen weltweit deutlich machen.

Mit dem Aufruf „Schöpfungsverantwortung wahrnehmen – jetzt handeln“ haben wir 2008 im ZdK eine Erklärung beschlossen, die neben Politik und Wirtschaft auch die kirchliche Gemeinschaft und jede/n persönlich anspricht. Ich stelle

mir vor, dass Christenmenschen in klösterlicher Gemeinschaft eine besondere Chance zur konsequenten Umsetzung des Einsatzes für Gottes Schöpfung haben, zumal sie durch die Verbindung zu den Mitschwestern und -brüdern in der weiten Welt die Zukunftsfragen der Menschheit sehr gut kennen.

Auf der Suche nach der schon gelebten „Kirche neu und an neuen Orten“ haben wir uns in einem AK des ZdK in den letzten Jahren begeben und Charakteristika der kirchlichen Präsenz in der Welt heute gefunden: Gegenwartsfreude – Innovationslust – Gemeinwohlorientierung – Sichtbarkeit aller in den Liturgien – Selbstbestimmte Partizipation ... Solche Vokabeln dürften den Orden 2015 keine Fremdwörter sein und Wege zu Menschen in der Nachbarschaft zeigen.

Ein immer wieder spannendes Thema im Alltag der Kirche ist die Klerus-/Laienfrage. In den Arbeitstheesen der Gemeinsamen Konferenz (Juli 2012) wird für alle Glieder der

Kirche zu einem Lernprozess aufgerufen, „um das Miteinander von ‚Priestern‘ und ‚Laien‘ neu zu verwirklichen.“ Weiter heißt es dort: „Die Teilhabe am Sendungsauftrag grundsätzlich aller Getauften und Gefirmten ist kein Menschenrecht, sondern Christenpflicht. Sie erstreckt sich auf alle Grundvollzüge der Kirche (martyria, liturgia und diakonia). Wer sich dieser Pflicht ohne Not entzieht oder ihre Ausübung erschwert und unterbindet, behindert die glaubhafte Verkündigung der Frohen Botschaft in Wort und Tat. Eine Kirche, die für die Menschen da sein will, braucht die Charismen und Kompetenzen aller Gläubigen, die mitwirken können und wollen.“ Ein Orden, in dem das gemeinsame Priestertum der Gläubigen und das Priestertum des Dienstes (bislang leider nur den Männern vorbehalten) kultiviert ist, könnte ein Vorbild dafür sein und in das sonstige kirchliche Leben ausstrahlen.

In keinem Feld des Einsatzes der Christen für die Menschen hat sich innerkirchlich in unserem Land ein

so harter Konflikt aufgetan wie bei der Frage um den richtigen Weg der Schwangerenkonfliktberatung. Es ging vielen Menschen aus der Mitte der Katholischen Kirche um die Glaubwürdigkeit, betroffene Schwangere weiterhin im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten in der Beratung ihrem Gewissen folgend erreichen zu können – auch gegen eine heute wohl nicht mehr denkbare römische Weisung. So wurde die von Laien getragene Organisation „Donum Vitae“ gegründet. Gerade in unserem Erzbistum sind wir für die Unterstützung von Ordensleuten dankbar, die sich selbst als Seelsorger und auch Räume bis heute zur Verfügung stellen. Die Unabhängigkeit der Orden in der Vielfalt des Katholischen – ein wichtiger Dienst!

„Gottes Ruf wahrnehmen“ lautet der erste der zwölf Schwerpunkte des Zukunftsbildes für unser Erzbistum. Viele Menschen suchen dazu ausdrücklich ein Kloster auf, um im Erleben der dortigen Gemeinschaft, in der Stille, im persönlichen Ge-

spräch diesen Ruf „in den Höhen und Tiefen des alltäglichen Lebens zu deuten und zu erkennen“ (so das Zukunftsbild). Ich weiß auch, welches großes Interesse gerade bei jungen Menschen eine Ordensschwester oder ein Ordensbruder auslöst, sich ausdrücklicher mit dem Ruf Gottes zu beschäftigen. Besonders der „Dienst am Nächsten“ kann in diesen oft besonders stark erfahren werden.

Gerade auch aus dem Blickwinkel der Räte der „Laien“ unserer Kirche haben unsere Ordensgemeinschaften eine wichtige Aufgabe, um „Evangelium und Existenz“ in Kontakt zu bringen bzw. zu halten.

Hans-Georg Hunstig aus Paderborn-Schloß Neuhaus, Mitglied im Diözesankomitee im Erzbistum Paderborn und im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)



Was bedeutet für mich Ordensleben? Wo handele ich in meinem Leben für Gott und für die Menschen?



Im Drehbuch meines Lebens stand für mich von früher Jugend an geschrieben, dass sich der eigene Lebensweg in eine bestimmte christlich-soziale Richtung bewegen würde. Mit 17 Jahren begann ich die Ausbildung zur Krankenschwester, wobei mir der Umgang mit den Patienten das Gefühl gab, sie in ihrer Krankheit und Genesung unterstützen zu können. Im Klinikbetrieb begegneten mir viele Ordensschwestern, die für mich zu Vorbildern wurden. Ihre Art der Präsenz, der Zuwendung, ihre Art des Kümmerns oder auch der intensiven, religiösen Aufrichtigkeit, dies alles beeinflusste mich sehr. Parallel spürte ich, wie sich dadurch mein Empfinden für Gott als personales, gütiges Gegenüber verstärkte. Irgendwann stand die Entscheidung unverrückbar fest: ich möchte den Alltag mit ihm teilen – ohne „Wenn“ und „Aber“. Er wurde das Maß aller Dinge. Nach meinem Eintritt bei den Clemensschwestern 1957 und

dem zweijährigen Noviziat legte ich 1959 meine zeitlichen Gelübde ab. Die Erfahrungen während dieser Zeit hatten mich natürlich verändert, aber gleichzeitig war ich dieselbe geblieben – mit meinen persönlichen Grenzen und Möglichkeiten, mit guten und weniger guten Eigenschaften. Auch lernte ich manche Dinge loszulassen, die mir vorher noch sehr wichtig gewesen waren; aber man kann etwas erst abgeben, nachdem man es sich zu eigen gemacht hat.

Was für mich zum Ordensleben gehört: Dazu zählt vor allem das gemeinsame geistliche Leben – bereichert um Einzelerfahrungen mit Anders- und Gleichgesinnten, Exerzitien, der Austausch in der Gemeinschaft, die bestimmte Tageseinteilung, wie überhaupt Strukturen immer ihren Sinn haben. Weiter: meine eigenen Überzeugungen und Erfahrungen nicht verleugnen zu müssen, und mich für dasjeni-

ge entscheiden zu können, was mir von innen her aufgetragen ist. Das tat ich mit dem Ablegen der ewigen Profess im Jahre 1963.

Ich freue mich besonders darüber, dass Papst Franziskus im März dieses Jahres ein „Heiliges Jahr 2016“ als „Jubiläum der Barmherzigkeit“ ausgerufen hat. Für uns als „Barmherzige Schwestern“ eine besondere Herausforderung! Heißt es doch in Kapitel 4 unserer „Weisungen (Ordensregel): Barmherzigkeit ist das Kernmysterium unserer Spiritualität. Gottes Barmherzigkeit steht als Vorzeichen über Welt und Geschichte und über jedem Menschenleben.

In unserer Welt – in der viele Menschen entmutigt, hoffnungs- und orientierungslos geworden sind – dürfen wir Gottes Barmherzigkeit als Botschaft der Zuversicht und Hoffnung leben. Barmherzigkeit ist Gottes weibliche Seite. Diese leuch-

tet in Maria exemplarisch und einmalig auf. Unter allen Geschöpfen verkörpert sie die frohe Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes am reinsten und schönsten. Sie ist bleibend Zeugin, Vorbild und Werkzeug dieser Barmherzigkeit. Wie Christus lebt auch unsere Gemeinschaft nicht für sich. Sie stellt sich mit ihm auf die Seite derer, die krank sind und Hilfe brauchen. So kündigt sie mit ihm den Menschen die erbarmende Liebe Gottes. In diesem Sinne möchte ich an ein Fenster in unserer Krankenhauskapelle erinnern, das uns das Tun des barmherzigen Samariters jeden Tag neu vor Augen stellt.

In jener Erzählung passierte es, dass von jedem der drei Männer gesagt wird: „Er sah“, aber nur einer sah mit dem Herzen. Die anderen hatten ihr Herz verschlossen. Der Samariter wagte die Wirklichkeit zu sehen und fürchtete sich nicht vor den Folgen. Er unterbrach seinen

Weg, sie gab und beugte sich über den, der in dem Moment persönlicher Hilfe bedurfte. Persönliche Hilfe für jemanden, der ansonsten elend umgekommen wäre.

Was hier beschrieben wird, ist heute ein Beruf geworden wie jeder andere, ausgeübt von Ärzten, Fach- bzw. Pflegepersonal, sowie vielen weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Krankenhaus. Aber wenn es wirklich der Dienst ist, den das Evangelium meint und den die Menschen zu Recht erwarten, dann geht es immer noch um dieses Sehen des barmherzigen Samariters, um dieses „Sichkümmern“ und um das Dasein für den Menschen, der uns gerade braucht. Sonst wird trotz aller modernen Technik, sowie allem ärztlichem, fachlichem und pflegerischem Können den Menschen im Letzten nicht geholfen.



Dieses christliche Tun und Helfen soll auch künftig unser Auftrag sein. Wir Clemensschwestern hoffen, dass noch viele mit uns diesen Anspruch der Barmherzigkeit erfüllen. Dann werden, wie unsere Weisungen es sagen, die Kranken Hilfe erfahren, die Sterbenden Beistand, die Betrübten Tröstung und alle Menschen, die Lebenden und die Toten, unser Gebet. Zum „Jahr der Orden“ hat Papst Franziskus uns insbesondere „Worte der Freude“ ins Herz geschrieben: „Seid fröhlich, freut euch, strahlt Freude aus“ und „Wer dem Herrn begegnet ist und ihm in Treue nachfolgt, ist ein Bote der geistlichen Freude.“

Auch in unseren „Weisungen“ ist der Grund zur Freude festgeschrieben: „Wahre Gemeinschaft bringt ungeahnte Freude. Es ist die Freude Christi, die uns über alle Unterschiede hinweg eins sein lässt. Gerade die Vielfalt in der Einheit bereichert uns.“

Die Weit verspürt eine tiefe Sehnsucht nach Gemeinschaft, Einheit und Frieden. Durch unser gemeinsames Leben versuchen wir, hierauf uns selbst, aber auch allen anderen Menschen eine Antwort zu geben. So haben wir uns im Namen Christi zusammengeschlossen, um einander zu bestärken für den Dienst an den Schwestern und Brüdern.

Sr. Irmilinde Enk gehört zum Orden der Barmherzigen Schwestern ... und leitet eine kleine Gemeinschaft im St. Walburga-Krankenhaus Meschede.



Pater Thomas Timpte OSB, Missionar in Korea

Ordensleute in Korea

Ordensschwwestern in ihren verschiedenen Gewändern sind in Südkorea ein gewohnter Anblick, obwohl nur 11 % der Koreaner der katholischen Kirche angehören. Man sieht sie auf der Straße auf dem Weg zu Kranken und Alten, aber auch bei Protestkundgebungen vor der Seouler Kathedrale oder vor dem im Bau befindlichen Flottenstützpunkt auf der Urlaubsinsel Chejudo. Ordensmänner fallen viel weniger auf, nicht nur weil sie in der Öffentlichkeit keinen Habit tragen, sondern auch weil es davon viel weniger gibt: Ende 2013 standen über 10.000 Schwestern nur 1.564 Ordenspriestern und Brüdern gegenüber, wobei ausländische Missionare schon lange fast keine Rolle mehr spielen.

Aber selbst manche Katholiken wissen nicht, dass es auch männliche Ordensleute gibt. Erstaunlich ist die geringe Zahl der Ordenspriester im Vergleich mit den Diözesanpriestern. Von etwa 5.000 Priestern gehören nur gut 700 einem Orden an. Dabei sind weltweit 36 % der Priester Mitglieder eines Ordens.

Ich habe vor vielen Jahren einmal vor der Bischofskonferenz über dieses Phänomen gesprochen. Dass sich wenige Männer, die sich ganz dem Dienst für Gott und die Kirche weihen wollen, sich für einen Orden entscheiden, hängt einerseits mit der Geschichte der koreanischen Kirche, andererseits mit der Stellung des Mannes in der koreanischen Kultur zusammen.

Es ist ja vielleicht bekannt, dass die koreanische Kirche nicht von Missionaren gegründet wurde, sondern von konfuzianischen Gelehrten, die sich Ende des 18. Jahrhunderts nach dem Studium von aus China mitgebrachten Büchern zum Christentum bekehrten. Als dann endlich 1835 französische Priester des Pariser Missionsseminars nach Korea eingeschleust wurden, schickten diese sofort drei junge Leute zum Theologiestudium nach Macao, um möglichst bald einheimische Priester zu haben. Erst 1909 kamen die ersten Ordensmänner, nämlich Benediktiner von St. Ottilien, nach Korea. Diese nahmen zwar bald ein-

heimische Kandidaten auf, hüteten sich aber, Priester auszubilden. Erst als die Benediktiner im Nordosten Koreas ein eigenes Missionsgebiet erhielten und ihr eigenes Priesterseminar eröffneten, begannen sie, junge Mönche zu Priestern auszubilden. Im Mai 1942 wurden als erste die Patres Benedikt Kim und Maurus Kim (nicht verwandt) zu Priestern geweiht. Nach 158 Jahren koreanischer Kirchengeschichte gab es nun zum ersten Mal einheimische Ordenspriester. Nach der Aufhebung der Abtei durch die Kommunisten im Mai 1949 wurden sie mit den anderen Priestern der Abtei und des Missionsgebiets nach Pjöngjang gebracht und starben dort den Martyrertod.

So begann das Ordensleben für Männer nach 1950 von neuem mit den zum Süden geflohenen Brüdern, darunter auch einige Theologiestudenten. Die anderen männlichen Orden kamen erst (abgesehen von den Franziskanern, die schon vorher eine Gründung begonnen hatten) nach der Mitte des vorigen



Jahrhunderts. So waren wir Benediktiner lange Zeit bei weitem die größte Gemeinschaft. Inzwischen haben uns die Jesuiten, die Franziskaner und die Salesianer zahlenmäßig überholt. Die Abtei Waegwan zählt 122 Professen ohne das voriges Jahr selbständig gewordene Priorat St. Joseph. Während bis in die 70er-Jahre die meisten Ordensoberen Ausländer waren, spielen heutzutage Missionare keine Rolle mehr. Abgesehen von der geschichtlichen Entwicklung gibt es aber auch einen kulturellen Grund dafür,

dass Männer sich erheblich weniger zum Ordensleben hingezogen fühlen als Frauen. Das Gemeinschaftsleben fällt koreanischen Männern viel schwerer als Frauen, so dass einmal ein Priester des Erzbistums Taegu meinte, die Existenz der Abtei Waegwan sei ein Wunder. Schon als Kinder werden Jungen anders behandelt als Mädchen. Sie merken von klein auf, dass sie die Herren der Schöpfung sind. Unterordnen und Einordnen ist keine Männersache. Jeder möchte gern oben sein und selbständig verfügen können.

Und nun zu den Frauen. Als erste kamen 1888 die Schwestern des Heiligen Paulus von Chartres. Sie zählen heute mehr als 1.000 Schwestern in zwei Provinzen. Auch die Generaloberin mit Sitz in Rom ist Koreanerin, die Schwester unserer Mitbrüder Bruder Nikolaus und Pater Odilo. Es gibt über 100 verschiedene Orden und Kongregationen, von denen eine ganze Reihe in Korea neu entstanden sind. Auch zu den Benediktinerinnen, d.h. zwei Priorate der Tutzinger Missionsbenediktinerinnen und das Priorat der Olivetanerinnen von Pusan, gehören fast 1.000 Schwestern.

Fast 1.000 koreanische Schwestern arbeiten als Missionarinnen im Ausland, die meisten in China, aber einige auch in Deutschland. Überall, wo etwas getan werden muss, findet man Schwestern bei der Arbeit. Zu einer normalen Pfarrei gehört in Korea ein Team von zwei bis drei Schwestern. Außerdem arbeiten die Schwestern in Krankenhäusern, Schulen, Altenheimen, Kindergärten, in der Erwachsenenbildung

und in sozialen Brennpunkten. Die Schwestern stehen an vorderster Front, wenn es um die Erneuerung der Gesellschaft geht. In einem extrem kapitalistischen System, in dem für alles und jedes nur wirtschaftliche Kriterien maßgebend sind, setzen sie sich ein gegen Atomkraft, für den Erhalt der Natur, für biologischen Anbau und für Menschenrechte gegen ausbeuterische Konzerne.

Eine große Sorge bereitet allerdings ein rapider Rückgang der Neueintritte in den letzten 10 bis 15 Jahren. Im Vergleich mit den 1980er-Jahren beträgt die Zahl der Novizinnen nur noch etwa ein Drittel. Dafür gibt es viele Gründe demographischer, soziologischer und auch geistlicher Art. Hatten die Familien vor 50 Jahren im Durchschnitt sechs Kinder, sind es heute ein oder zwei – oder keins. Die jungen Frauen haben in der Gesellschaft eine Fülle von Möglichkeiten sich zu entfalten. Auch ihnen fällt nun das Einordnen und die Disziplin in einer Gemeinschaft schwerer als früher. Es gibt aber wohl auch

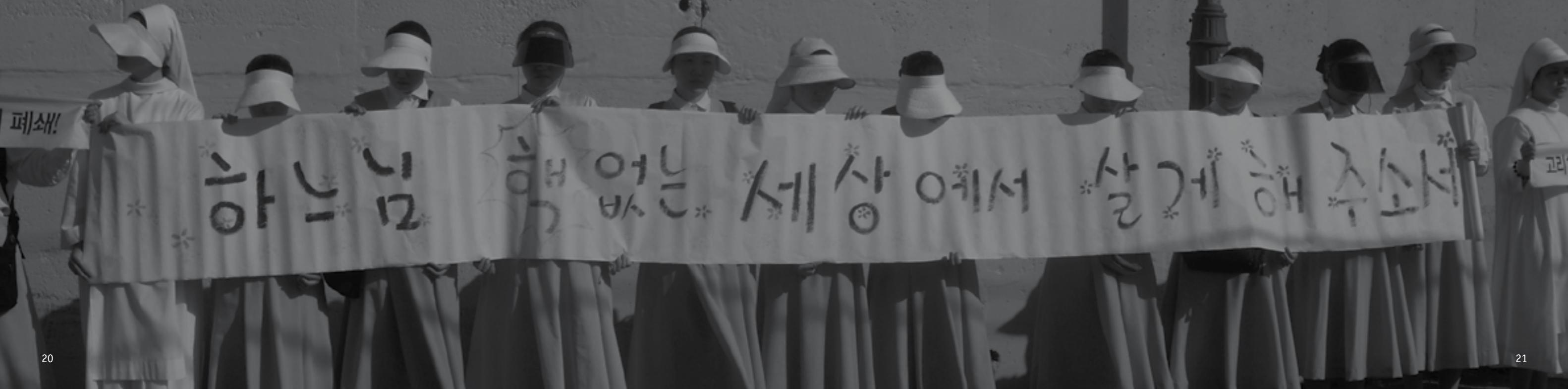


tiefere Ursachen. Ich würde das als Mangel an Fröhlichkeit bezeichnen. Papst Franziskus sieht ja die Freude als Charakteristikum des Ordenslebens. Ordensleute, die sich aus Zwang und Gewohnheit dahinschleppen, wirken nicht anziehend. Das Glück von Ordensleuten kann nur aus der innigen Verbindung mit Christus kommen.

Als in den 80er-Jahren die jungen Mädchen in Scharen in die Klöster strömten, hätte der heilige Benedikt

wohl gefunden, dass manche nicht so sehr Gott suchten (vgl. RB Kapitel 58), sondern mehr einen Ort der Selbstverwirklichung als einen der Selbsthingabe. Diese Schwestern gehören jetzt zur mittleren Generation, von denen nicht wenige unter geistlicher Müdigkeit zu leiden scheinen. Das Gute ist, dass dieses Problem von den Oberen gesehen wird. Fortbildungsprogramme sollen die Schwestern zu intensiverem Kontakt mit der Heiligen Schrift

und einem persönlichen Gebetsleben führen. Man darf auch annehmen, dass die jetzt Eintretenden im Großen und Ganzen besser motiviert sind als zu den Zeiten, da Ordensschwester werden ein hohes gesellschaftliches Ansehen garantierte.



Mönche als Grenzgänger und Brückenbauer – Der intermonastische Dialog

Papst Franziskus lädt alle Glieder der Kirche immer wieder dazu ein, an die Ränder und Grenzen zu gehen, um sich gemeinsam mit den Menschen, ob inner- oder außerhalb der Kirche für das Reich Gottes einzusetzen und die damit verbundene Freude des Evangeliums weiterzugeben und erfahrbar zu machen. Genau diese Aufforderung richtet er in seinem Apostolischen Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens (21.11.2014) auch an die Ordensleute. Dabei lenkt er den Blick auch auf die anderen Religionen, denn „Wir dürfen außerdem nicht vergessen, dass das Phänomen des Mönchtums und anderer Formen religiöser Brüderlichkeit in allen großen Religionen vorhanden ist. Es fehlt nicht an Erfahrungen auch fundierten intermonastischen Dialogs zwischen der katholischen Kirche und einigen der großen religiösen Traditionen. Ich wünsche mir, dass das Jahr des geweihten Lebens die Gelegenheit sei, um den zurückgelegten Weg zu beurteilen, um die geweihten Personen auf diesem Gebiet zu sensibilisieren und um uns zu fragen, welche wei-

teren Schritte zu unternehmen sind für eine immer gründlichere gegenseitige Kenntnis und für eine Zusammenarbeit in vielen allgemeinen Bereichen des Dienstes am menschlichen Leben. Gemeinsam gehen ist immer eine Bereicherung und kann neue Wege öffnen zu Beziehungen zwischen Völkern und Kulturen – Beziehungen, die in dieser Zeit mit Schwierigkeiten überhäuft zu sein scheinen“ (Abschnitt 3, Artikel 4).

Der intermonastische Dialog, den Papst Franziskus hier ausdrücklich erwähnt, ist eine besondere Form des interreligiösen Dialogs, den die Kirche im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgenommen hat. Seinen deutlichsten Ausdruck findet das Anliegen des interreligiösen Dialogs in der Konzilserklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, die nach den ersten zwei Worten auch „Nostra Aetate“ (NA) genannt wird und deren fünfzigster Jahrestag in diesem Jahr begangen wird.

Beim intermonastischen Dialog handelt es sich nun, wie der Name schon sagt, um den Dialog zwischen den Mönchen und Nonnen verschiedener Religionen. Der „Mönch“ als Bild des homo religiosus, als einer, der Gott sucht, ist ein in der ganzen Menschheit verbreiteter Archetyp. So kann die Lebensform des Mönchtums bei aller Verschiedenheit der Traditionen eine Brücke für die Begegnung der Religionen sein. Die Mönche und Nonnen können sich leicht untereinander als Sucher der inneren Vereinigung mit und der Öffnung hin zum Absoluten erkennen und zugleich in einen Dialog des Lebens, des Alltags treten. So ist der intermonastische Dialog sowohl ein Dialog auf der spirituellen als auch auf der alltäglichen Ebene.

Seine Wurzeln hat der intermonastische Dialog bei christlichen Missionaren, wie Jules Monchanin, und Mönchen, wie dem Trappisten Thomas Merton und den Benediktinern Henri Le Saux und Bede Griffiths. Sie sind als Pioniere bei hinduistischen und buddhistischen Medita-

tionsmeistern in die Lehre gegangen und haben christliche Ashrams aufgebaut und entwickelt. Dem Einsatz dieser Pioniere und der Ermutigung durch Papst Paul VI. ist es zu verdanken, dass sich Ende der siebziger Jahre in der Zusammenarbeit des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, der Konföderation der Benediktiner und der Vertreter der Familie der Zisterzienser die DIM-MID (Dialogue Interreligieux Monastique; Monastischer Interreligiöser Dialog) herausbildete. Die DIM-MID hat auf den verschiedenen Kontinenten nationale oder regionale Zentren des monastischen interreligiösen Dialogs, deren internationale Tätigkeit vom Generalsekretär der DIM-MID koordiniert wird. In Europa treffen sich die Vertreter der verschiedenen Nationen oder Sprachgruppen einmal im Jahr. Das diesjährige Treffen findet bei uns in der Abtei Königsmünster statt.

Drei Orte der Praxis und der Erfahrung prägen den intermonastischen Dialog in besonderer Weise:





- **Gastfreundschaft:** Der interreligiöse Dialog knüpft an die Tradition der klösterlichen Gastfreundschaft an. Dabei geht es nicht nur um die Aufnahme von Gästen unter dem Dach des Klosters, das Teilen von Gebet und Speise und den Austausch über das Leben, sondern mehr noch um die rechte Anerkennung und Aufnahme eines anderen geistlichen Weges.
- **Kontemplation:** Der geistliche Austausch und das interreligiöse Gebet mit den Mönchen anderer Religionen vermittelt Formen der kontemplativen Praxis, die von den christlichen Mönchen übernommen werden können (Yoga, Za-Zen, Vipassana, etc.). Auf diese Weise ermöglichen sie eine Horizonterweiterung der eigenen traditionellen kontemplativen Übung und führen zugleich zur Wiederentdeckung vergessener Aspekte der eigenen Tradition.
- **Ethischer, sozialer und politischer Einsatz:** Die intermonastische Begegnung verstärkt die Solidarität un-

ter den Gläubigen der verschiedenen Traditionen und regt zur Zusammenarbeit in gemeinsamen Initiativen der Religionen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung an.

Ein besonderes Projekt des monastischen interreligiösen Dialogs ist der Geistliche Austausch zwischen europäischen, christlichen und japanischen buddhistischen Mönchen, der seit 1979 regelmäßig stattfindet. 1991, beim IV. Austausch, war ich mit acht anderen Benediktinern drei Wochen in Japan, davon eine gute Woche in einem kleinen Kloster des Soto-Zen in der Präfektur Fukui. Mich hat zuerst die große Nähe in der Art und Weise, den klösterlichen Alltag zu gestalten, beeindruckt. Es war, bei aller Fremdheit der Kultur, kein großes Problem, mich in einem Zen-Kloster zurechtzufinden, vieles war mir von der klösterlichen Lebensform her vertraut. Ähnliche Erfahrungen konnte unser Br. Alexander machen, der im vergangenen Jahr mit einem Mitbruder aus Münsterschwarzach

ebenfalls an diesem Programm teilgenommen hat. Ein Jahr zuvor waren vier japanische Zen-Mönche und zwei Zen-Nonnen bei uns zu Gast und berichteten von ihren Erfahrungen als buddhistische Mönche in einem christlichen Kloster in ähnlicher Weise.

Im Laufe der Zeit erweiterten sich auch die Anliegen und Ziele der DIM-MID. Zu Beginn ging es nur um den Dialog zwischen Mönchen verschiedener Religionen. Darum ist man vor allem mit dem buddhistischen Mönchtum in Kontakt getreten und auch mit Vertretern monastischer Formen des Hinduismus. Christian de Chergé, der Prior des Trappistenklosters Thiberine (Atlasgebirge/Algerien), das durch den dramatischen Film „Von Menschen und Göttern“ sehr bekannt wurde, ermutigte aufgrund seiner eigenen Erfahrung zum Dialog mit den Muslimen. Daneben gibt es seit längerem auch den Dialog mit dem Judentum, in dem es, wie im Islam, auch kein Mönchtum gibt.

Die Verbreitung der östlichen Religionen im Westen führt schließlich dazu, dass viele Menschen des Westens von diesen Religionen bewegt in die christlichen Klöster kommen und die Mönche dort zu ihren Traditionen befragen und sie zur Teilnahme an Gesprächen und Begegnungen einladen. Auf mehreren Kontinenten arbeitet die DIM-MID zudem mit anderen Organisationen für den interreligiösen Dialog zusammen. Schließlich beginnt die DIM-MID nun, nicht zuletzt von Papst Franziskus durch das bereits erwähnte Apostolische Schreiben an die Orden ermutigt, auch andere Ordensgemeinschaften mit einzubeziehen, auch wenn sie nicht monastisch geprägt sind. In einer Zeit der Globalisierung sind alle Klöster und Gemeinschaften eingeladen, einzutreten in die Begegnung mit den Gläubigen anderer Religionen, die ihre nächsten Nachbarn geworden sind.

Im Kennenlernen der monastischen und spirituellen Traditionen anderer Religionen wird einerseits die

Verwurzelung in der eigenen Religion konturierter, andererseits wird auch die eigene Ergänzungsbedürftigkeit erkennbar. So entpuppt sich manches, was zuerst fremd erscheint, bei genauerer Betrachtung als eigene, allerdings vergessene, wenig beachtete Tradition, wie die folgenden Beispiele aus dem christlich-buddhistischen intermonastischen Dialog zeigen:

- Das buddhistische Schweigen vom Absoluten weist die Christen auf ihr kontemplatives Wissen von Gott als dem Seinsgrund jenseits der Rede und Anrede.
- Der vertraute Umgang der Christen mit Gott als ansprechbarer Person erinnert die Buddhisten an die Sehnsucht des Menschen, das Absolute als personales Gegenüber zu erfahren.
- Das sozial-caritative Engagement der christlichen Ordensleute mahnt die buddhistischen Mönche zu Mitleid und Barmherzigkeit des Bodhi-sattva-Ideals.

- Die leibhafte Übung der Meditation, wie sie die Buddhisten praktizieren, regt die Christen zum wachen Umgang mit dem Leib auch im geistlichen Leben an.
- Die lebenslange Profess und die damit verbundene Ehelosigkeit im christlichen Mönchtum erschließt den Zen-Mönchen den totalen Anspruch der monastischen Berufung und das Ideal des frühen buddhistischen Ordenslebens.
- Die Erfahrung mit dem Mönchtum auf Zeit im Buddhismus bietet dem christlichen Mönchtum eine Möglichkeit zur Erneuerung der Klöster und zum Aufbau des Glaubenslebens und der Kirche.

In dieser wechselseitigen Komplementarität kann der intermonastische Dialog zum intramonastischen Dialog werden, indem man, angeregt vom anderen, neue Wege wagt und alte Pfade wiederentdeckt.



... dem weitet sich das Herz!

Vom Sinn klösterlicher Regeln und Strenge

Mancher Leser hat sich vielleicht gefragt, ob man den Titel dieses Beitrages nicht noch ergänzen müsste: Vom Sinn und Unsinn klösterlicher Regeln und Strenge. Und das nicht ganz zu Unrecht. Denn dass klösterliche Regeln und Strenge nicht zu ihrem Selbstzweck da sind oder dazu, andere zu gängeln und klein zu halten, sondern dass sie vielmehr im Dienste eines höheren Gutes stehen, wurde in der Vergangenheit oft aus dem Blick verloren. Rigorismus und unbarmherziges Pochen auf strikte Einhaltung der Regeln waren weit verbreitet. Ältere Ordensleute kennen das noch aus eigener Erfahrung. Viele von ihnen durften nicht mal an der Beerdigung der eigenen Eltern teilnehmen, weil man das Kloster ja grundsätzlich nicht verlassen durfte.

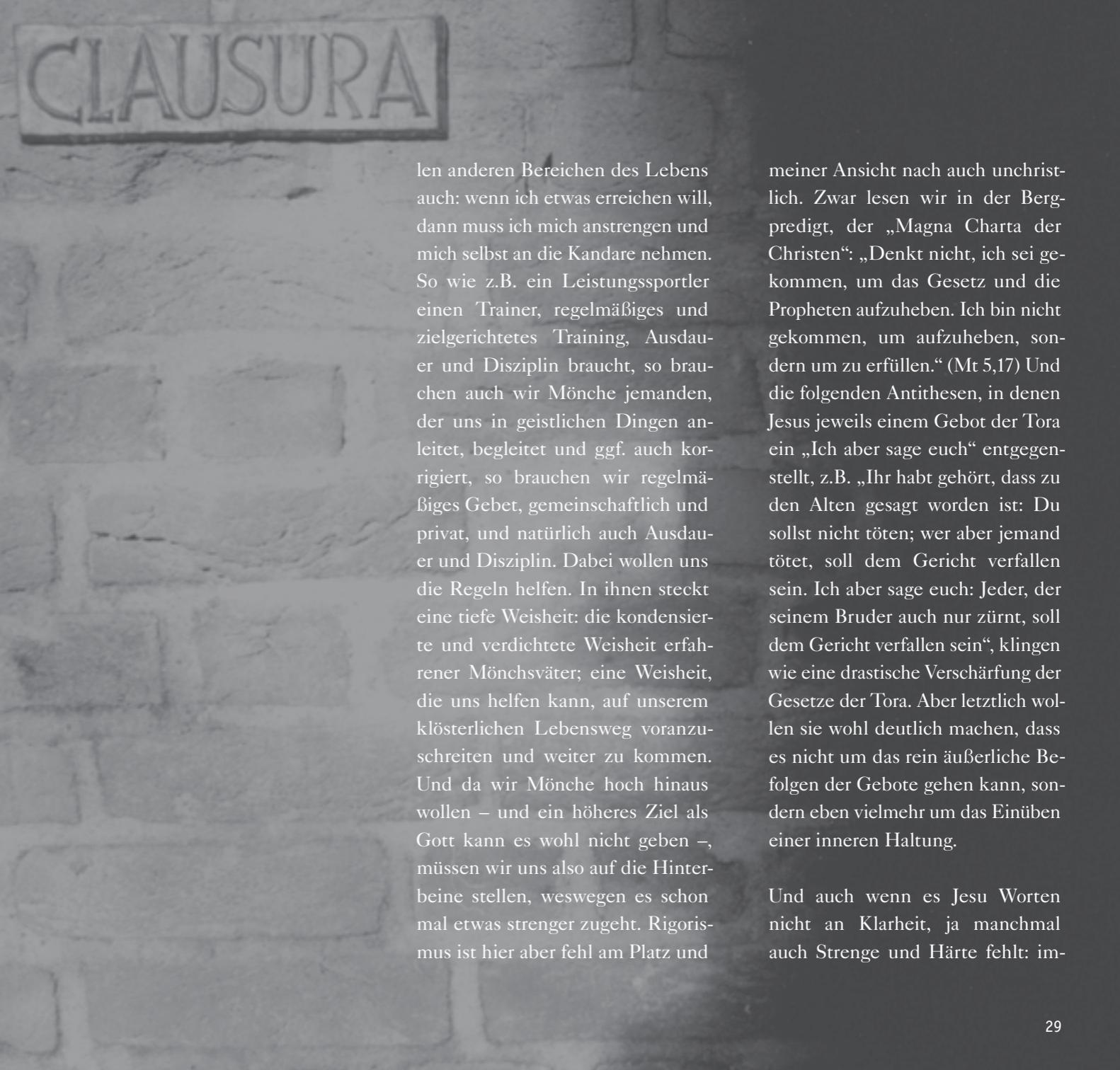
Ein Mitbruder zitiert in solchen Fällen schon mal gerne aus der Passion im Johannesevangelium, wo es in Ermangelung stichfester Beweise und überzeugender Argumente über Jesus heißt: „Wir haben ein

Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben.“ (Joh 19,7) Das ist sarkastisch, ja, aber es macht mehr als deutlich, wohin sklavische Gesetzestreue führen kann.

Wohl zu jeder Zeit unserer Geschichte standen Menschen in der Gefahr, den Sinn von Geboten und Gesetzen zu verkennen und sie zu missbrauchen. Zur Zeit Jesu stechen die Pharisäer in dieser Hinsicht als Negativbeispiel hervor. Ihnen ging es allein um die äußere Einhaltung religiöser Gebote und Regeln, unabhängig von ihrem Sinn, der vielfach nicht mehr verständlich war. Man hat fast den Eindruck, dass der Sinnverlust durch eine umso größere Verabsolutierung der Regeln und einen umso größeren Rigorismus bzgl. ihrer Einhaltung kompensiert wurde. Dass die Gebote ursprünglich auf das Einüben einer inneren Haltung abzielten, war völlig aus dem Blick geraten. Jetzt erfuhr man moralische Anerkennung, wenn man alle Gebote rein äußerlich strikt einhielt, auch wenn die

innere Gesinnung unter ethischen Gesichtspunkten recht fragwürdig war. Diesen sinnentleerten, ja-entstellenden Umgang mit religiösen Geboten und Regeln, der den Menschen oft genug das Leben schwer machte, versuchte Jesus wieder gerade zu rücken, indem er die Verhältnisse vom Kopf wieder auf die Füße stellte: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27)

Welchen Sinn also haben religiöse Gebote, haben Klosterregeln, hat klösterliche Strenge? Zu Beginn der Benediktsregel lesen wir: „Sollte es jedoch aus wohlüberlegtem Grund etwas strenger zugehen, um Fehler zu bessern und die Liebe zu bewahren, dann ...“ (Prol 47f.) Darum geht es also: den Menschen, der nach diesen Regeln lebt, zu fordern und zu fördern, ihm einen Raum zu schaffen, in dem er wachsen und sich entfalten kann, in dem er aber auch gleichzeitig sein Ziel nicht aus den Augen verliert. Im geistlichen Leben ist es wie in vie-



CLAUSURA

len anderen Bereichen des Lebens auch: wenn ich etwas erreichen will, dann muss ich mich anstrengen und mich selbst an die Kandare nehmen. So wie z.B. ein Leistungssportler einen Trainer, regelmäßiges und zielgerichtetes Training, Ausdauer und Disziplin braucht, so brauchen auch wir Mönche jemanden, der uns in geistlichen Dingen anleitet, begleitet und ggf. auch korrigiert, so brauchen wir regelmäßiges Gebet, gemeinschaftlich und privat, und natürlich auch Ausdauer und Disziplin. Dabei wollen uns die Regeln helfen. In ihnen steckt eine tiefe Weisheit: die kondensierte und verdichtete Weisheit erfahrener Mönchsväter; eine Weisheit, die uns helfen kann, auf unserem klösterlichen Lebensweg voranzuschreiten und weiter zu kommen. Und da wir Mönche hoch hinaus wollen – und ein höheres Ziel als Gott kann es wohl nicht geben –, müssen wir uns also auf die Hinterbeine stellen, weswegen es schon mal etwas strenger zugeht. Rigorismus ist hier aber fehl am Platz und

meiner Ansicht nach auch unchristlich. Zwar lesen wir in der Bergpredigt, der „Magna Charta der Christen“: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“ (Mt 5,17) Und die folgenden Antithesen, in denen Jesus jeweils einem Gebot der Tora ein „Ich aber sage euch“ entgegenstellt, z.B. „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein“, klingen wie eine drastische Verschärfung der Gesetze der Tora. Aber letztlich wollen sie wohl deutlich machen, dass es nicht um das rein äußerliche Befolgen der Gebote gehen kann, sondern eben vielmehr um das Einüben einer inneren Haltung.

Und auch wenn es Jesu Worten nicht an Klarheit, ja manchmal auch Strenge und Härte fehlt: im-

mer dann, wenn es um konkrete Menschen und ihr (Seelen-)Heil ging, stand Barmherzigkeit an erster Stelle. Stellvertretend für viele Beispiele möchte ich an seinen Umgang mit der Ehebrecherin und den Zöllnern erinnern und an sein Wort, das in diesem Zusammenhang steht: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.“ (Mt 9,13)

Auch der Hl. Benedikt legt in seiner Regel zwar klare, verbindliche und manchmal vielleicht auch strenge Grundsätze fest, aber er weiß auch um die ganz unterschiedlichen Stärken und Schwächen seiner Mönche, und ist, wenn es um ganz konkrete Regeln geht, die für alle gleich gelten sollen, sehr zurückhaltend. So heißt es z.B. im 40. Kapitel: „Jeder hat seine Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Deshalb bestimmen wir nur mit einigen Bedenken das Maß der Nahrung für andere.“

Ähnlich ist es bei der Hl. Teresa von Avila, deren 500. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern. Sie hat

den Orden des Karmel reformiert und geistlich erneuert, indem sie in den von ihr gegründeten Klöstern wieder die ursprüngliche, strengere Ordensregel zur Grundlage gemacht hat. Die Ordensregel des Karmel war im Laufe der Zeit mit der Zustimmung Roms „gelockert“ worden, damit aber auch ihrer Kraft beraubt, das geistliche Leben in den Klöstern des Karmel zu fördern. Die Strenge der ursprünglichen Regel, die u. a. auch wieder eine Klausur im Kloster vorsah, hatte bei Teresa aber sehr deutlich einen dienenden und eben keinen einengenden Charakter. Sie sollte in den Klöstern einen geschützten Raum schaffen, in dem die Nonnen und Mönche ganz und ungeteilt für Gott leben konnten. Teresa selbst hat sich in diesem Zusammenhang immer wieder sehr entschieden gegen einen Rigorismus ausgesprochen und stattdessen „suavidad“, also Sanftheit und Milde, gefordert.

Bei all den klösterlichen Regeln und der Strenge kann es also nicht darum gehen, sich unter Druck zu

setzen und religiöse Hochleistungen zu erbringen. Das Wesentliche im Glauben ist immer Gnade, d.h. freies und unverdientes Geschenk Gottes: unverdient, weil ich mir die Liebe Gottes weder durch Leistung verdienen muss noch verdienen kann. Trotzdem ist mein Tun nicht unwichtig. Ich muss mich für dieses Geschenk Gottes öffnen und alles, was dessen Empfang im Wege steht, aus dem Weg räumen. Aber wer einmal die große Liebe Gottes gespürt hat, wer einmal den Geschmack der Ewigkeit gekostet hat, der will mehr. Der wird sich mit rein Irdisch-Weltlichem nicht mehr zufrieden geben, weil er weiß, dass es die Leere seines Herzen nicht zu füllen vermag. Und so wird er sich von seiner Sehnsucht leiten lassen, der Anziehungskraft der göttlichen Liebe nachgeben und sich aus eigenem Willen und Antrieb anstrengen, um immer mehr aus und in dieser Liebe zu leben und auf sie zu antworten. Es ist also kein Druck, der auf einem lastet, sondern ein Gezogen-, ein An-gezogenwerden, ein Sich umgarnen lassen von Gott mit „Stricken der Liebe“. (Hos 11,4)

Und letztlich glauben wir, dass, ähnlich wie bei den Geboten, die uns durch die Bibel überliefert sind, auch in den Geboten unserer Ordensregel Gott zu uns spricht, uns seinen Willen und den Weg zum Leben zeigt. (Benedikt selbst hat seine Regel als Konkretisierung des Evangeliums verstanden.) Gleiches gilt für den klösterlichen Gehorsam:

„Denn der Gehorsam, den man den Oberen leistet, wird Gott erwiesen; sagt er doch: ‚Wer euch hört, hört mich.‘“ (RB 5,15)

Wenn es also im Kloster aus gutem Grund etwas strenger zugeht, „dann“, sagt uns Benedikt, „lass dich nicht sofort von Angst verwirren und fliehe nicht vom Weg des Heils; er

kann am Anfang nicht anders sein als eng. Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“ (RB Prol 48f.)

Freundschaft im Ordensleben?

Wer das kurze 69. Kapitel der Benediktusregel liest – „Über die eigenmächtige Verteidigung eines Bruders“ – dem fällt der scharfe Ton auf, den Benedikt hier anschlägt. Keiner soll bei irgendeinem Anlass als Verteidiger oder Beschützer eines anderen auftreten; wer dennoch so handelt, solle streng bestraft werden. Offenbar hat Benedikt in diesem Feld schlechte Erfahrungen gemacht. Vielleicht hat eine kleine Gruppe, die einander durch Verwandtschaft oder Freundschaft verbunden war, die ganze Gemeinschaft an den Rand der Spaltung gebracht.

Dieses kleine 69. Kapitel hat im Laufe der Jahre eine immense Wirkungsgeschichte gehabt. Persönliche Freundschaften von Mönchen untereinander waren nicht immer gern gesehen, weil oft die Gefahr bestand, dass die speziellen Interessen von Freunden den allgemei-

nen Interessen der gesamten Klostersgemeinschaft entgegenstünden. Die Rede von „Partikularfreundschaften“ macht das deutlich. Und die Gefahr besteht in der Tat, dass elitäre Freundeskreise eine Gemeinschaft sprengen können und Benedikt die Gefahr einer Parteilichkeit nicht nur bei klösterlichen Oberen, sondern bei allen Mitgliedern einer Gemeinschaft, nicht fremd ist.

Nun wird seit Aristoteles der Mensch als „animal sociale“, als Gesellschaftswesen definiert. In seinem Innersten ist der Mensch auf Gemeinschaft und Freundschaft angelegt; ohne Freunde kann keiner auf Dauer leben. Muss ein Ordenschrist nun auf dieses existenzielle menschliche Bedürfnis nach Freundschaft verzichten? Lange hat mich dieser vermeintliche Widerspruch in meinem eigenen Ordensleben beschäftigt. Dann fiel mir eine kleine Schrift des mittel-

alterlichen englischen Zisterziensermonches Aelred von Rievaulx in die Hände: „De spiritualis amicitia – über die geistliche Freundschaft“. Hier beschreibt der Mönch Aelred aus eigener Erfahrung, dass es sehr wohl möglich ist, als Mönch in einer Gemeinschaft zu leben und trotzdem mit Menschen dieser Gemeinschaft in Freundschaft verbunden zu sein. Und er sieht diese Freundschaft sogar als Zeichen für die Anwesenheit Gottes: Wo Menschen einander in Freundschaft verbunden sind, in einer Freundschaft, die über den materiellen Nutzen hinausgeht, da ist ein Dritter gegenwärtig – Christus.

Man kann also Freundschaft im Ordensleben auch anders sehen. Der Heilige Benedikt hat in seiner Regel aus eigener Erfahrung eher die Gefahren im Blick. Ich finde, dass in einer Freundschaft auch etwas Bereicherndes für eine Gemeinschaft liegen kann: ein gegenseitiges Stär-

ken auf dem Weg der gemeinsamen Nachfolge. Ich bin froh und dankbar um Freundschaften innerhalb und außerhalb meiner Gemeinschaft. Die Freundschaften innerhalb bestärken mich auf dem Weg meiner persönlichen Freundschaft zu Christus, die Freundschaften mit Menschen „draußen“ weiten meinen Blick auf die Welt außerhalb der Klostermauern. Es tut gut, mit Menschen zusammenzusein, bei denen ich mich nicht verstellen muss, wo ich keine „Rolle“ als Mönch, Seelsorger oder Begleiter spielen muss, sondern schlicht und einfach ich selbst sein darf – so wie Gott mich geschaffen hat.

Zu einem gesunden Menschsein gehören Freundschaften. Sie sind ein Spiegel dessen, der seine Jünger als Freunde bezeichnet hat.





Gehorsam

Als ich ins Kloster kam dachte ich mein Leben in der Schneiderwerkstatt zu verbringen. Nach 3 Jahren saß ich mit der Nähmaschine an der Klosterpforte und das über 30 Jahre.

Als ich ins Kloster kam hatte ich mit Bienenstöcken nichts zu tun und wollte auch weiterhin nichts zu tun haben. Aber ich sollte schon bald 10 Stöcke übernehmen – weil kein anderer da war. Und ich habe es über 40 Jahre geschafft – mit Erfolg.



Stabilität

Stabilität ist nicht nur das Bleiben an einem Ort nicht nur das Bleiben im Kloster nicht nur das Bleiben in der Kongregation Stabilität ist das Bleiben bei mir selbst ist das einfache ganz DASEIN.

Armut

Armut ist nicht ein mit – fast – nichts – auskommen ist nicht ein habe nichts sein Armut ist die Einsicht meines Unvermögens meines Nichtkönnens meiner Unvollkommenheit Armut ist die Sehnsucht nach Achtung nach Verständnis nach Angenommensein Armut ist das Ja sagen zu meiner körperlichen Schwäche meiner geistigen Begrenztheit meiner schwachen Begeisterung Armut ist die Fähigkeit mir das alles schenken zu lassen.

Br. Andreas Hentschel OSB

Demut – Eine wieder entdeckte Haltung?

Demut wurde lange Zeit als Unterordnung unter den Willen eines anderen – eines Oberen, einer Oberin – verstanden. So galt es, jede Art von Eigenständigkeit und eigenständigem Denken und Handeln zu unterbinden. Novizinnen und Novizen mussten in diesem Sinne zu Beginn ihres Klosterlebens erst „Demut lernen“. Dazu gehörten Übungen und Tätigkeiten, deren einziger Sinn und Zweck darin bestand, „demütig zu werden“. Es ging darum, das Ich und seine Willensäußerungen „abzutöten“. Das Ich, seine eigenen Interessen und Vorstellungen von Lebensgestaltung zu unterdrücken und auszuschalten.

Als dann im Gegenzug die eigene Individualität in den Blick kam und es um die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten ging, trat Demut in den Hintergrund. Im Zuge der Selbstverwirklichung wurde „De-

mut“ zum Unwort. In dem Bestreben, seine eigenen Vorstellungen von Lebensgestaltung umzusetzen, geriet „Demut“ in Vergessenheit. In neuerer Zeit scheint „Demut“ als Haltung wieder bedenkenswert zu sein. In diesem Zusammenhang wird die Frage nach dem Verständnis von Demut in der Benediktsregel gestellt. Gerade Menschen in Führungspositionen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen fragen danach, was Demut für sie bedeuten kann.

Für Benedikt ist Demut ein so zentrales Thema, dass er ihr in seiner Regel ein ganzes Kapitel gewidmet hat. Er sieht die Demut in der Bibel begründet. Gleich zu Beginn seines Demutskapitels heißt es: „Laut ruft uns, Brüder, die Heilige Schrift zu: ‚Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.‘ (Lk 14,11; Lk 18;14 Mt 23,12)

Benedikt gliedert sein Demutskapitel in zwölf Stufen und hat dabei die Jakobsleiter aus dem Buch Genesis im 28. Kapitel vor Augen: „Brüder, wenn wir also den höchsten Gipfel der Demut erreichen und rasch zu jener Erhöhung im Himmel gelangen wollen, zu der wir durch die Demut in diesem Leben aufsteigen, dann ist durch Taten, die uns nach oben führen, jene Leiter zu errichten, die Jakob im Traum erschienen ist. Auf ihr sah er Engel herab- und hinaufsteigen“. (vgl. Gen 28,12)

Ganz sicher haben wir dieses Herab- und Hinaufsteigen so zu verstehen: Durch Selbsterhöhung steigen wir hinab und durch Demut hinauf. Danach bedeutet Demut, sich selbst erniedrigen, um in den Himmel hinaufzusteigen. Nicht durch eigene Leistung steigen wir auf, sondern, wenn wir alles einem Höheren überlassen, werden wir von Gott in den

Himmel erhöht. Das setzt voraus, anzuerkennen, dass es immer einen Größeren im Leben gibt. Demut ist demzufolge die Haltung, alles, was mein Leben ausmacht, von einem anderen, von Gott, verliehen bekommen zu haben. Alles, was mich ausmacht, habe ich mir nicht selbst verdient, sondern verdanke ich einem anderen.

Demut ist dann in erster Linie das Offensein für Gottes Handeln an uns und in unserem Leben. Es meint, die geheimnisvollen Prozesse zuzulassen durch die Gott seine Heilspläne für und durch mich verwirklichen will. Demut ist die innere Haltung der Empfänglichkeit für Gottes Wirken. Demut ermöglicht es, Gott im eigenen Leben als der Handelnde zuzulassen. Ein weiteres grundlegendes Kennzeichen der Demut ist das, was Benedikt die Gottesfurcht nennt: „Die erste Stufe der Demut: Der Mensch achte stets auf die Gottesfurcht und hüte sich, Gott je zu vergessen.“ (RB 7,10)



Wenn wir uns darauf einstellen und einlassen, dass Gott die eigentliche Führung unseres Lebens übernimmt, wird Gott unser Bewusstsein und schließlich unser Tun und Lassen mehr und mehr prägen. So wird die Anwesenheit Gottes – die Gottesfurcht – in unserem normalen Lebensstil zur ständigen Realität. Das bedeutet zunächst ein ständiger, innerer Prozess. So ist die Einübung von Demut in erster Linie eine innerer Vorgang. In dieser Übung (Exerzitium) tritt der Wille Gottes immer mehr in den Vordergrund. Dahinter verliert der Eigenwille, das eigene Wünschen und Wollen an Bedeutung. Dem liegt die Erfahrung zugrunde, dass der Eigenwille geprägt ist vom Bestreben nach der Erfüllung ichbezogener Bedürfnisse wie Anerkennung und Stolz.

Selbst die Demut – Gottes Willen in uns geschehen zu lassen – ist laut Benedikt kein eigener Verdienst. Wäre es der eigenen Leistung zuzuschreiben, würde es wiederum zum Stolz verleiten.

„Dass aber Gottes Wille in uns geschehe, darum bitten wir ihn im Gebet.“ (RB 7,20) Demut ist also keine Fähigkeit, die man sich durch äußere „Demutsübungen“ aneignen kann. Sie ist vielmehr eine innere Haltung; eine Offenheit für das Handeln eines anderen. Das bedeutet, Demut ist in erster Linie eine Haltung in der Beziehung zu Gott. Da das Heilswirken Gottes auch durch andere – Obere, Brüder und Mitmenschen – geschieht, ist eine Haltung der Demut auch in der zwischenmenschlichen Beziehung von Bedeutung. So ist Demut eine positive Haltung gegenüber allen Menschen und Geschöpfen.



Von der Ausstrahlung einer klösterlichen Gemeinschaft

„Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Im Matthäusevangelium (18,19ff) beschreibt Jesus ein Phänomen: Zwei oder drei Menschen erregen immer mehr Aufmerksamkeit als ein einziger. Oder, wenn zumindest zwei gemeinsam beten, so ist die positive Energie des Betens immer größer, als wenn dies einer alleine tut. So spürt jeder Außenstehende die Nähe zu Gott in einer geistlichen Gemeinschaft eher als bei einem einzelnen Beter. Man spricht auch von Ausstrahlung.

Wir Mönche von Königsmünster sind immer wieder überrascht, wer alles zu uns kommt: Selbstverständlich verschiedenste Gruppen engagierter Christen; aber auch weltanschauliche Querdenker oder religionslose Menschen. Alle haben ein gewisses Interesse gemeinsam

oder verspüren sogar Neugierde allein aufgrund der Tatsache, dass wir ein katholisches Männerkloster sind, welches anscheinend noch Nachwuchs hat. Diese Ausstrahlung geht weit über Südwestfalen hinaus: Die Autokennzeichen der Besucher beim jährlichen Adventsmarkt und das Interesse der überörtlichen Medien belegen dies.

Um Zuhörer bei bestimmten kulturellen Veranstaltungen wie Abteikonzerne, Abteigespräche, Autorenlesungen im Abteiladen brauchen wir uns keine Sorgen machen. Sauerländer Eltern schicken ihre Kinder nach wie vor gerne auf das Gymnasium der Benediktiner. Die einzelnen Betriebe des Klosters bemühen sich um handwerkliche Qualität. Dabei dient ihnen die Popularität der Abtei als Werbepattform. Um dieses Phänomen scheint der heilige Benedikt gewusst zu haben. Lobend spricht er zu Beginn seiner Ordensregel (RB 1,2) von den „Coenobiten“ (grie-

chisch: koinós: gemeinsam, und bíos: Lebenswandel). Wenn heutzutage Männer mit einer je verschiedenen Lebensgeschichte sich entscheiden können, für immer gemeinschaftlich in einem Kloster zu leben, tun sie sich damit zunächst selbst einen Gefallen und stellen gerade in einer säkularen Welt eine Faszination dar für alle Menschen guten Willens: „Damit in allem Gott verherrlicht werde“ (RB 57,9). Das geht aber nur in Zweckfreiheit.

Gymnasium der Benediktiner erweitert die Fächerwahl

Mit neuen Ansprüchen aus der Gesellschaft, Politik und Wirtschaft muss sich unser Gymnasium immer wieder aufs Neue auseinandersetzen. Dabei gilt es, nicht jedem Trend einfach zu folgen. Veränderungen müssen für unsere Schüler/innen einen spürbaren Vorteil bringen und gleichzeitig in unser Schulprofil passen. Im Vordergrund steht die Verantwortung, die uns die Eltern für Bildung und Erziehung ihrer Kinder übertragen haben.

Bereits vor zwei Jahren wurden sowohl in Klasse 5 als auch in Klasse 8 Wahlmöglichkeiten eingeführt: In Klasse 5 können die Schüler/innen zwischen „normalem“ Musikunterricht und Musikunterricht in Form einer sogenannten „Chorklasse“ wählen. In Klasse 8 besteht die Wahlmöglichkeit zwischen Französisch und MINT (eine Kombination aus Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften) wählen. Eine weitere Alternative wird derzeit disku-

tiert. Ab dem kommenden Schuljahr müssen Schüler/innen nicht mehr notwendig ab Klasse 6 Latein lernen; sie können auswählen zwischen den beiden Optionen Latein und Französisch. Das ist seitens der Schule keine grundsätzliche Entscheidung gegen das Fach Latein; die Schüler/innen können zusammen mit ihren Eltern nun frei wählen, welche Sprache sie bevorzugen wollen. Auch in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe kann Latein als neu einsetzende Fremdsprache gewählt werden und so das Latinum erworben werden. Die Fachschaft Latein trägt die Neuerung mit: Zwar dürften die Lateingruppen kleiner werden, aber eine bewusste Wahl für ein Fach sorgt auch für eine größere Motivation in den Lerngruppen. Anregungen, die Sprachenfolge zu erweitern, kamen auch aus der Elternschaft: Besonders Eltern, deren Kinder einen naturwissenschaftlichen Schwer-

punkt (MINT) gewählt hatten, fanden es bedauerlich, dass ihre Kinder dann nur eine moderne Fremdsprache (Englisch) erlernen konnten.

Der große Zuspruch, den unsere Schule findet, hat zusammen mit dem durch den Neubau erweiterten Raumangebot die Option eröffnet, die Schule in der Sekundarstufe I dreizügig zu führen. Die größere Schülerzahl gibt uns die Chance, die Wahlmöglichkeiten in der beschriebenen Weise zu erweitern.

Die in der letzten Zeit umgesetzten Projekte in der Schule wie die erfolgreiche Implementation des neuen Förderkonzeptes, erweiterte Wahlmöglichkeiten in der Sekundarstufe I und das neue, attraktive Schulgebäude stellen sicher, dass wir zuversichtlich in die Zukunft schauen können.

Ansprache zum Benediktsfest 2015

„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir.“ (Joh 17)

Liebe Brüder und Schwestern auf den Spuren des Heiligen Benedikt! Alle sollen eins sein! Das ist eine gewaltige Zumutung und Infragestellung! Wie können wir eins sein miteinander, wenn der Einzelne noch nicht einmal in sich selber eins und einig ist? Alle sollen eins sein auf diesem Weg, doch soll dieses Einssein Mass nehmen – mystisch – an einer masslosen Durchdrungenheit: der himmlische Gott, der da Vater und Mutter ist zugleich, durchströmt – verborgen begeisternd und liebend – den Erdenmenschen und irdischen Mann Jesus von Nazareth. Dieser wiederum ist in all seinem Menschsein immer schon so voller Liebeshingabe, dass sein Innerstes wesenseins in Gott ist. Können Sie ahnen, wie herrlich es ist,

väterlich und mütterlich von Gott durchdrungen und durchströmt zu werden? Kein Weltenrichtergott der Schriftgelehrten, sondern ein mütterlich-väterliches Nahesein der heilsamen Ewigkeit offenbart sich im Mann und Bruder Jesus von Nazareth.

Menschen am Lebensende, Menschen kurz vor dem letzten Atemzug oder in der Zeit nach dem letzten Atemzug, der Heilige Benedikt bei seinem Sterben und Heimgang: sie alle werden durchlichtet von der Herrlichkeit des Himmels – manche Menschen werden im Augenblick des Sterbens für die Anwesenden sichtbar wunderschön!

Ein Leuchten und ein Friede gehen oft von Menschen aus, die die Schwelle des Todes erreicht und überschritten haben. Aber die Herrlichkeit, die Gott jedem Menschen schenken will, soll nicht erst im Tod aufstrahlen, sondern erst recht zu Lebzeiten ergründet werden. Gott schenkt Schönheit und Lebensfülle

im Tod, aber er strahlt erst recht herrlich auf in der Vitalität unseres Erdenlebens!

Und das Wort, das herrliche Lebenswort Gottes, ist Fleisch geworden und hat Wohnung unter uns genommen... (vgl. Joh 1) und wir sollen als seine Brüder und Schwestern der lebendige, hochvitale Leib Christi sein... . Unser Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes, der Herrlichkeit Gottes ...

Daher ist der Leib für die Erfahrung der Herrlichkeit Gottes so wesentlich, daher will die Sinnlichkeit des Christseins neu erobert und gelebt sein: allen Katechismen der Schriftgelehrten zum Trotz!

Wir dürfen z.B. lernen von den vielen Mediationsschulen, in denen atmend der Mensch sich seiner Leibeslebensfülle wieder bewusst werden darf. Eins sein in sich: das eröffnet eine neue Bejahung einer herrlichen Leib-Seele-Geisteinheit. Wer den Körper asketisch abtötet,

tötet Seele und Geist, wer wie Jesus den eigenen Körper und die sinnliche Nähe zum Mitmenschen aufleben lässt, der lässt die Herrlichkeit Gottes durch Leib, Seele und Geist strömen. Nehmen wir doch endlich wahr, mit welcher erotischen Herzlichkeit Jesus seinen geliebten Freund Johannes beim Abendmahl an seiner Brust ruhen lässt! Freuen wir uns doch endlich darüber, mit welcher erotischen Zärtlichkeit jene Frau dem Mann von Nazareth die Füße salbt und dieser Mann sich nicht wie die Schriftgelehrten scheinheilig empört!

Ganz anders offenbaren sich im gesamten Leben Jesu Spuren der Zärtlichkeit und Erotik zu den Menschen, die seine Nähe aufrichtig suchen, während die Schriftgelehrten damals und heute vor lauter Verkopfung das lebendige Leben verraten. Klöster und Christsein als Bekundung von Lebensfülle und Vitalität? Mönchsein, Menschsein als herrliches Zeugnis lichter Warmherzigkeit?

„Höre, mein Sohn, meine Tochter, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens ...“ und weiter: „... öffnen wir unsere Augen dem göttlichen Licht, und hören wir mit aufgeschrecktem Ohr ...“

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“ (s. Prolog Benediktsregel). Neige das Ohr deines Herzens! Zuneigung macht verletzlich!“

Ein verhärtetes Herz ist ohne Zuneigung und hart und unverletzlich wie Kruppstahl. Oder alle sollen eins sein: Dieser Jesus von Nazareth, ein Mann voller sanfter, zärtlicher Zuneigung: sowohl im Gebet als auch in der Begegnung. So will Er, Jesus Christus, bis heute in uns Menschen sein: Sanft, verletzlich, zugeneigt, mit feurigem Herzblut.

Da kommt Etty Hillesum, diese wunderbare, unbändig wilde, jüdische Frau (ca.30 Jahre jung) und schreibt mitten in der Eiseskälte der Nazizeit 1941:

„In meinem Innern lebt ein tiefer Brunnen, der Gott birgt. Manchmal kann ich ihn erreichen, oft jedoch ist der Brunnen mit Steinen und Sand zugeschüttet. Dann ist der Kontakt zu Gott nicht möglich und muss neu ausgegraben werden ... Die Geräusche im Haus und auf der Strasse fühlen sich an wie eine ferne Brandung ... Man muss auf das hören, was in einem aufsteigt. Die einzig sichere Stimme, die uns sagt, was wir tun und wie wir leben sollen, muss aus dem Brunnen kommen, der aus der eigenen Tiefe quillt ... Der Rückzug in die geschlossene Welt einer Zelle gewinnt für mich immer mehr an Wirklichkeit und Bedeutung. Der innere Brennpunkt schafft hohe Mauern um mich, zwischen denen ich zu mir kommen und mich nach aller Zerstreung wieder sammeln kann.“ (in: F.I.Popp, Bedrängt und unendlich geborgen. Begegnungen mit Etty Hillesum).

Neige das Ohr deines Herzens. Und entdecke in Dir die vielen Seelenräume Deiner gottgeschaffenen Seelenburg (vgl. Theresa von Avila) –



Und lasse Sein Licht leuchten in Deinen Seelenräumen, Zellen, Kerkern und Verliesen! So dürfen wir dann Einkehr wagen in die Seelentiefe, wo der Brunnen Gottes zuletzt unseren Durst nach liebevollem Leben stellen will. Und wir hören den Ruf Jesu zugleich: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder!“ Ähnlich dem buddhistischen Koan, Rätselspruch für die buddhistischen Sucher nach Erleuchtung: Wer bist Du bei deiner Geburt, spüre es, lass es Dein ganzes Sein wieder durchstrahlen: Deine ursprüngliche Lebendigkeit herrlich durchströmend Leib, Geist, Seele.

Die Erziehung in Familie, Gesellschaft und Kirche beschneidet oft unsere ursprüngliche Lebendigkeit. Christsein und Mönchsein suchen nach Wegen, das ursprünglich hochvitale Gotteskindsein zurückzuerobern. Klöster und Christsein als Bekundung von Lebensfülle und Vitalität, Mönchsein und

Menschsein als herrliches Zeugnis lichter Warmherzigkeit! Christsein und Mönchsein als sinnlich sinerfüllte Lebensräume hochvitaler Zuneigung! Neige das Ohr deines Herzens und wage die Lebensschule des Herrn und Bruders von Nazareth! So geschehe endlich in uns selbst das Einswerden mit der göttlichen Herrlichkeit, die väterlich und mütterlich uns zu Brüdern und Schwestern des Sohnes von Nazareth macht. Jesus Christus ist in uns leibhaftig wirkend das Werk der Verklärung, und das bewirkt spürbar Anteil an der himmlischen Herrlichkeit und Schönheit.

Namaste: dieser asiatische Gruss einander zugeneigt kann Wunder wirken, wenn er aus tiefster Seele dem Mitmenschen mit der Geste der Verneigung zugesprochen wird: „Ich ehre dein göttliches Wesen!“ Dann vollzieht sich spürbar gegenseitige Wertschätzung, insofern Wahrnehmung mit „zugeneigtem“ Herzen

geübt wird: „Ich ehre, ich spüre dein göttliches Wesen.“ Miteinander eins sein durch das göttliche Wesen, das in uns glüht! Wir glühen, leuchten und blühen dann auf wie eine Lotosblume, die bekanntlich ihre Wurzeln im irdischen Sumpf hat. Wir bekennen uns dann zu unserem gottgeschenkten Menschsein, auch und besonders zu unserem irdischem Sumpf, unserer Begrenztheit, die zum Wurzelboden für unser Reifen wird. Wir stellen uns dann mutig all unseren Charakterschwächen, die in Liebe umarmt wie die Wurzeln der Lotosblume nach und nach unser göttliches Wesen wachsen und reifen und erblühen lassen.

Neige das Ohr Deines Herzens, sei zugeneigt Deinem ganzen Menschsein, sei achtsam zugeneigt Deinem Mannsein und Frausein, respektiere all Deine Triebe und Neigungen, verdränge sie nicht, sondern lass sie hineinwachsen in das Tageslicht, damit daraus respektvolle Begegnung

werde! Und für unser Menschsein ab 60+ gilt: Sei achtsam zugeneigt deinem Altwerden, wage die Introversion, wie Abraham Aufbruch nach Innen!!! Echte Missionsbenediktiner ab 60 Jahren erkennen wir dann nicht so sehr an den vielen Reisen nach Aussen, sondern an den Reisen nach Innen: hinein in die Wurzeln der ursprünglichen Lebendigkeit.

Das Neigen des Herzensohres ist ein wundersames Abenteuer: Die Zuneigung zur eigenen Lebenskraft ermöglicht erst das Einswerden mit der Lebenskraft der anderen. Die liebende Annahme seiner selbst und die Auseinandersetzung mit den ureigenen, gottgeschenkten Lebenskräften lassen uns um so achtsamer die Lebensfülle des Du suchen. Und so dürfen wir in der Tiefe allen Lebens die eine Gottesquelle empfinden und finden, aus der Jesus schöpfte und immer schöpfen will bis ans Ende unserer Tage.

Er selber ist die Quelle, nach der unsere Zeit und wir selber so gewaltig dürsten. Christsein und Mönchsein überzeugen dann als sinnlich sinnerfüllte Lebensräume der Zuneigung, die immer wieder Mass nehmen an der Frohen Botschaft Jesu. Lichte Warmherzigkeit lässt sich nicht machen, sondern braucht offene, sehnsüchtige Herzen, wenn wir gleichzeitig all unsere Armut zulassen.

„Selig, die arm sind vor Gott, selig, die hungern und dürsten, selig, die trauern.“ (vgl. Bergpredigt)

Wir bekennen uns dann zu einer Gottesfülle, die wir nicht besitzen, sondern die sich immer wieder auftut denen, die das armselige Ohr ihres Herzens neigen. Zuneigung, Sehnsucht, österliche Verletzbarkeit. Aber auch österliche Lebensfreude einer verklärten Leib-Seele-Geist-Einheit!

Das sind die Wegmarken heutigen Menschseins und Mönchseins. Achten wir auf die Versuchung der Herzensverhärtung!

„Der Auferstandene Christus kommt, um im Innersten des Menschen ein Fest lebendig werden zu lassen.“
(Roger Schutz)

Ergründen wir dieses Fest der mit Gottessinn erfüllten Sinnlichkeit, die in jedem von uns Auferstehung feiern will im Hier und Jetzt. Neigen wir uns einander unserem göttlichen Wesen zu, denn „der Auferstandene Christus kommt ...“.

Amen



Abteiforum



Öffnungszeiten der Abteigaststätte

Montag bis Samstag
9 bis 20 Uhr (warme Küche)

Sonn- und Feiertage
10.30 bis 20 Uhr (warme Küche)





Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Ein jährlicher Beitrag von 3 Euro ist ein äußeres Zeichen zur Unterstützung der Aufgaben der Abtei. Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro

können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.



*Ansprechpartner
Br. Antonius Fach OSB
E-Mail: antonius@koenigsmuenster.de*



Die neue Abteiorgel

Glaube und Vertrauen hängen zusammen wie zwei Seiten einer Münze. Während „Glaube“ sich intensiver auf ein „Geglaubtes“ bezieht, verstehen wir unter „Vertrauen“ eine innere Grundhaltung. Glaube meint die eine Entscheidung – Vertrauen bezeichnet auch viele alltägliche Taten, diese Entscheidung zu realisieren.

So glaubten wir Mönche fest daran, dass irgendwann eine neue Abteiorgel erklingen würde, und wir haben unser Vertrauen auf viele Spender und Spenderinnen gesetzt. Wir haben das Ziel mit vielen Menschen geteilt! Der eine Stein – ins Wasser geworfen – hat weite Kreise gezogen: Zusammen mit den Zusagen des Freundeskreises Königsmünster beträgt die Orgelrücklage derzeit 93 Prozent der Kosten. Wir haben die Orgel bei der Firma Klais in Bonn bestellt. Zum ersten Mal erklingen soll sie am Kirchweihfest 2016. Wir hoffen auch für die letzten 7 Prozent der Anschaffungssumme von 1.000.000 Euro auf Ihre Unterstützung.

Wie ich „Einheit in Vielfalt“ im Kloster erlebe

Bei meinem Eintritt 1965 kam es erst einmal darauf an, mich in die Gemeinschaft einzufügen. Es entsprach auch meinem Temperament, mich an die vorgegebenen Verhältnisse anzupassen. Ich wollte nicht durch ungeschicktes Benehmen auffallen, etwa durch zu schnelles oder zu langsames Gehen in der Liturgie, durch unkorrekte Betonungen lateinischer Wörter beim Vorlesen im Chorgebet, durch Unpünktlichkeit oder offene Gefühlsäußerungen, wenn alles schwieg. Also musste ich auf viele kleine und große Dinge des Alltagslebens achten, um bloß nichts verkehrt zu machen und in irgendeine der zahlreichen Fallen zu tappen, die auf einen Neuling vor allem in der Kirche oder im Speisesaal lauerten. Ich wollte ja dazugehören und zeigen, dass ich die klösterlichen Regeln nicht nur verstanden hatte, sondern auch zu befolgen bereit war. Nicht alle Vorschriften waren auf Anhieb leicht einzusehen, etwa der noch 1965 geübte Brauch in meinem Noviziats-

kloster Münsterschwarzach, sich vor dem Abt tief zu verneigen, wenn er einem im Flur entgegenkam. Angesichts des Reformdrucks im Zuge des 2. Vatikanischen Konzils war allerdings abzusehen, dass die starke äußere Uniformität des Klosterlebens schon bald ein Ende haben würde. Man kann sich heute sehr gut vorstellen, wie dankbar wir waren, als die Schlafsäle abgeschafft und allen das Wohnen in Einzelzimmern möglich wurde, eine wichtige Voraussetzung für mehr persönlichen Spielraum.

Weitere Schritte in diese Richtung ging man bei der Entscheidung, welchen Beruf der Einzelne innerhalb der Gemeinschaft zukünftig ausüben sollte. Vor meinem Eintritt kamen die Vorstellungen des Betroffenen erst in zweiter Linie zum Zuge, denn an erster Stelle standen immer die Erfordernisse der Gemeinschaft. Hatte jemand große Bedenken, die für ihn vorgesehene Ausbildung oder Arbeitsstelle an-

zunehmen, konnte er sie vor dem Oberen zwar äußern, aber nicht immer folgte man seinen Vorbehalten. Schon Anfang der 70er-Jahre ging man jedoch bei uns dazu über, bei der Suche nach beruflicher Arbeit zunächst die Wünsche und Ideen des jungen Bruders zu erfragen und ihre realistische Umsetzung innerhalb der Gemeinschaft zu ermöglichen. Das erklärt, dass auf einmal Arbeitsbereiche entstanden, die es zuvor in Königsmünster noch nicht gegeben hatte und bis dahin sogar undenkbar gewesen wären. Auf die Eigenart des Einzelnen, auch auf seine Talente und Neigungen einzugehen dient ja nicht nur dem Einzelnen, sondern bringt auch in die Gemeinschaft wichtige Potenziale ein, fördert das Engagement und lässt besondere Fähigkeiten hervortreten. Es hat sich aber auch gezeigt, dass eine derartige Entwicklung nie ohne Spannungen und Konflikte abläuft. Da brauchen beide Seiten, die Verantwortlichen des Konvents, aber auch der Einzelne viel Geduld

Gebet für jeden Abend

*Herr,
lass mich innehalten
am Ende des Tages
lass mich still werden
um dich zu hören
an diesem Abend*

*Neige meines Herzens Ohr und schenke mir
Frieden*

(STILLE)

*Herr,
lass mich in Dir geborgen sein.
Behüte und bewahre mich
in dieser Nacht
vor allem Bösen und aller Gefahr.
Segne meinen Schlaf,
damit die Ruhe der Nacht
meine Seele belebe.*

*Ich bitte dich,
Du Gott des Erbarmens*

*Neige dein Ohr
und vernimm mein Gebet
bevor die Nacht beginnt.
Dein Licht erhellte und heile
was in der Tiefe
meines Herzens unruhig ist.*

*Darum bitte ich dich
Durch Jesus Christus, deinen Sohn.
Amen*

Br. Benedikt Müller OSB

und den Willen, aufeinander und auf die Situation zu hören, damit Gottes Wille in dieser Angelegenheit zum Vorschein kommt. Möchte man nun von mir wissen, was ich von der Entwicklung der letzten Jahrzehnte halte, so kann ich nur für mich persönlich antworten. Es hat mich einige Kraft gekostet, im Kloster meinen eigenen Weg zu finden. Bequemer wäre es gewesen, wenn sämtliche größeren Entscheidungen von den Oberen allein gefällt worden wären.

Dadurch, dass ich in die Entscheidungsprozesse einbezogen wurde, hatte ich ihre Tragweite auch mit zu bedenken und durchzutragen. Auf der anderen Seite habe ich auch manchmal die Versuchung gespürt, mein Süppchen allein zu kochen ohne Rückbindung an die Gemeinschaft. Wenn ich ihr nachgegeben habe, war ich hinterher überrascht über den Ärger und die Unausgeglichheiten in mir selbst, z. B. bei Terminkollisionen.

Was macht das Gemeinschaftsleben spannend und erfrischend? Wenn es mit vielen verschiedenen Stimmen Zeugnis gibt von der Nähe Gottes, jeder auf seine nur ihm eigene Weise. Es ist doch erstaunlich: Die Kraft des Sonnenlichtes bringt die unterschiedlichsten Lebewesen hervor. Was wäre die Sonne wert, wenn sie nicht imstande wäre, an den unterschiedlichsten Orten, in der Wüste und im Fruchmland, in der Arktis und in der Tiefsee, im Hochgebirge und Urwald, Tiere und Pflanzen in unerschöpflichem Artenreichtum zum Leben zu bringen?

So wird durch unser Zusammenleben und -wirken auf vielfältige Weise die schöpferische Kraft des Hl. Geistes zum Ausdruck gebracht, wenn wir nicht nur auf uns selbst fixiert sind, sondern auch die anderen wertschätzen und so eins in Ihm werden.



Im Schatten des Klosters

„Sag mal was machst du eigentlich jetzt nach deinem Abitur?“ Das ist die Frage, die uns sehr häufig gestellt wurde und immer noch wird. Die Antwort darauf lautet wahrheitsgemäß: „Ich mache ein Praktikum im Kloster ...“ An dieser Stelle werden wir meist schon unterbrochen. Auf das erstaunte: „Ach, du wirst Mönch?!“ führen wir noch schnell den Satz zu Ende. Und konkretisieren, dass wir im Jugendbildungshaus Oase ein Jahr lang Besinnungstage mitbegleiten. Im Folgenden sollen verschiedene Perspektiven im Vordergrund stehen, aus denen wir auf das Ordensleben hier schauen. Als erstes wollen wir mit dem Kli-

schee der Antiquiertheit des Klosterlebens aufräumen. Weder sind alle Mönche alt und haben weder eine Tonsur noch einen langen Bart, noch schreiben sie den ganzen Tag Passagen aus der Bibel ab. Dementsprechend sieht es auch in der Jugendarbeit aus, in welcher unser direkter Berührungspunkt mit dem monastischen Leben besteht. In der Anfangszeit unserer Arbeit haben wir als Erstes gelernt, was benediktinische Gastfreundschaft heißt. Auch wenn die als Vorbild dienende Benediktsregel 1.500 Jahre alt ist, so ist sie doch hochmodern. Denn wenn wir in jedem Jugendlichen, der kommt, Christus aufnehmen,

bedeutet das, in jedem Menschen das Göttliche zu suchen und zu sehen. Jeder Mensch ist etwas Besonderes, Einmaliges! Dieses Bewusstsein wollen wir den Jugendlichen in den Besinnungstagen vermitteln.

Und dies wird von Seiten der beiden uns „vorgesetzten“ Mönche, Bruder Benedikt und Pater Erasmus, vorgelebt. Wir wurden mit unseren Eigenschaften und Fähigkeiten so angenommen, wie wir sind. Es wurde uns das Gefühl vermittelt, dass es schön ist, dass wir hier sind und dass wir durch unsere Arbeit anderen helfen können. So stärken wir in den Besinnungstagen nicht nur Jugend-

liche in ihrer Art und ihren Stärken, sondern werden durch unsere Arbeit auch selbst gestärkt. Dazu können wir, wenn wir uns auf das Kloster als besonderes Arbeitsumfeld einlassen, viele einzigartige Erfahrungen machen. Wir erleben hier den Klosterberg als eine Art große Familie, in der jeder seinen Platz hat. Deshalb ist der Umgang mit den Mönchen ein völlig natürlicher. Auch wenn sie sich auf den ersten Blick durch ihre Kleidung abheben, sind sie keineswegs unnahbar. Wenn wir uns auf dem Klosterberg bewegen, ist immer Zeit für einen netten Gruß oder eine kleine Unterhaltung. So erleben wir das Klosterleben haut-

nah mit und sehen nicht nur die betenden Mönche in der Kirche, sondern auch die authentischen Persönlichkeiten, die darin stecken. Die beiden genannten Aspekte unseres Praktikums – zum Einen die Jugendarbeit, zum Anderen das Leben auf dem Klosterberg – besitzen eine starke Eigendynamik. Wenn wir Jugendlichen Anregungen zum Nachdenken über die eigene Persönlichkeit und den weiteren Lebensweg geben, führt dies unweigerlich dazu, dass wir uns selbst die gleichen Fragen stellen. Und die regelmäßige Teilnahme am Stundengebet der Mönche lässt uns automatisch unseren Glauben reflektieren und bie-

tet uns neue Glaubensformen und -wege. So ist dieses eine Jahr für uns wie große Besinnungstage. Statt des „normalen“ Wegs von der Schule in Ausbildung oder Studium halten wir inne und machen eine Station auf unserem Lebensweg. In einem geschützten Bereich sammeln wir Erfahrungen im Leiten von Gruppen und treffen unheimlich viele neue und interessante Menschen. Nachdem es in der Schule hauptsächlich um Wissenserlangung ging, bekommen wir nun Werte vermittelt und vorgelebt. Mit einer gereiften Persönlichkeit können wir dann auch besser in unsere berufliche Zukunft starten.



Mitarbeiterjubiläen

Wir gratulieren unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
die ihr Dienstjubiläum feiern:

2014

Elisabeth Brieseck	01.04.2014	20 Jahre im Gastbereich
Irina Tschulikov	01.04.2014	15 Jahre in der Küche
Monika Arenhövel	01.06.2014	15 Jahre in der Küche
Gerd Mengelers	01.06.2014	15 Jahre in der Tischlerei
Eva Janek	01.04.2014	10 Jahre im Gastbereich
Annette Ramrath	01.04.2014	10 Jahre im Gastbereich
Christoph Falke	01.08.2014	10 Jahre in der Schmiede

2015

Lucia Henneke	05.02.2015	25 Jahre in der Küche
Maria Klapheck	01.05.2015	25 Jahre in der Waschküche
Carola Stein	08.01.2015	15 Jahre im Abteiladen
Edith Wullenweber	01.02.2015	15 Jahre in der Schulmensa
Ferdinand Schmidt	01.08.2015	15 Jahre in der Verwaltung
Heilke Minde	16.01.2015	10 Jahre in der Cella
Susanne Frommelt	01.02.2015	10 Jahre in der Cella
Mechthild Götdeke	01.04.2015	10 Jahre im Gastbereich
Inge Schirp	01.04.2015	10 Jahre in der Schulmensa
Annegret Schütte	01.04.2015	10 Jahre im Gastbereich

„Wer ist der Mensch ...?!“

„Ich musste erst ins Kloster gehen, um Pfadfinder zu werden,“ habe ich oft gesagt. Denn so war es. Dann aber hat das Pfadfinderische sehr deutlich mein Benediktinersein geprägt. Und umgekehrt – nicht zuletzt im Bundesvorstand der DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg) konnte ich Benediktinisches einbringen. Gerade im Blick auf das „Jahr der Orden“ frage ich mich: ist sich da nicht beides sehr nahe?!

„Versucht, diese Welt ein wenig besser zu verlassen, als ihr sie vorgefunden habt,“ schreibt der Gründer der Weltpfadfinderbewegung, Lord Baden-Powell, den Pfadfinderinnen und Pfadfindern in seinem Abschiedsbrief. „Verlasst diesen Ort so, wie Ihr ihn vorzufinden wünscht,“ klebt in manchen Toiletten. Anscheinend brauchen wir einen solchen Hinweis, weil wir allzu schnell Dreck und Unrat hinterlassen. Das können ja die nächsten weg machen ...

Ein wenig besser?! Kann ich in meiner Tätigkeit als Supervisor Menschen helfen, ihre Situation und ihren Weg „ein wenig besser“ zu gehen?! Ist die Hochschulgemeinde ein Ort, an dem es Menschen im Bereich der Fachhochschule „ein wenig besser“ geht?! Kann die Öffentlichkeitsarbeit der Abtei dazu beitragen, dass das, was wir in den verschiedensten Bereichen unseres Klosters tun, publik wird - damit es Menschen „besser“ geht?

Fragen, die ich mir angesichts meiner Arbeitsbereiche immer wieder stelle. Oft sind die Antworten gar nicht so einfach. Ist es gut, einen Menschen in seinem Konflikt mit dem Vorgesetzten zu unterstützen, auf die Gefahr hin der Kündigung? Oder begleite ich auf dem harten Weg der Konfrontation?! Ist es gut, einem Studierenden Heimat zu bieten in einem Umfeld, in dem er sich einbringen kann – und das Studium hinten über kippt?

Für mich ist das Korrektiv immer wieder die Frage aus dem Vorwort der Regel Benedikts, entnommen dem Psalm 34: „Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“ Es ist nicht nur die Antwort Benedikts, der „Ich“ sagt und vor falscher Rede mahnt, das Böse meiden und das Gute tun will, dem Frieden nachjagt (ebenefalls Psalm 34).

Was dient dem Leben?! Gerade eben sind wir als „Faire Abtei“ ausgezeichnet worden. Der Umgang mit Energie und andere Ressourcen, der Rückgriff auf regionale und saisonale Produkte, der Blick auf das, was bei uns ist und wächst, was wir selber tun können – viele Blickwinkel auf unseren Alltag. In der Beratungsstelle nutzen wir wie in der Abtei auch fairen Kaffee und Tee. Die Hochschulgemeinde grillt mit fair gehandelter Kohle aus Kokosnuss-Schalen. Und es bleibt die Frage: kann ich nicht noch mehr tun?

Benedikt schreibt das Böse dem Menschen zu, alles Gute aber Gott (RB VW 4,42f). Ich umschreibe es so: „Bist Du Dir bewusst, was Gott Dir alles Gute schenkt? Willst Du es zerstören mit dem, was Du tust?!“

„Ich glaube, dass Gott uns in diese schöne Welt gesetzt hat, um glücklich zu sein und uns des Lebens zu freuen,“ sagt Baden-Powell. Und: „Der richtige Weg, glücklich zu sein, ist, andere glücklich zu machen.“



Profess

Die Liebe ist ja ein Feuer

Die Glut

Das Feuer

Das Licht

Liebes-Feuer-Licht

Wie das Feuer nicht nicht brennen kann

So kann die Liebe nicht nicht lieben

Israel, du bist mein Knecht

Hab keine Angst

Ich bin mit dir

Ich, der HERR, dein Gott

Du, den meine Seele liebt

Sieh da, er kommt

Er springt über die Berge

Hüpft über die Hügel

Er blickt durch die Gitter meiner Zelle

Wach auf und steh auf von den Toten

Und Christus wird dein Licht sein

Israel, du bist mein Knecht

Hab keine Angst

Ich bin mit dir

Ich, der HERR, dein Gott

Da fühlte mein Herz, dass du angekommen

Und in mir gegenwärtig warst

Herzensfeuer – Liebesglut

Ich-Dein und Du-Mein

Vor dir steht die leere Schale meiner Sehnsucht

Suscipe me domine

Nimm mich auf, o HERR

Gebet eines Mönches in seiner Zelle

In der Enge meiner Zelle

gib mir Weite in meinem Herzen

Habitare secum

Lass mich wohnen

in dir

mit dir

Wohne du

in mir

bei mir

In der Enge meiner Zelle

lass mich hören

in mich hören

Schweigen

Lass mich schweigen

dass ich

dich höre

und höre

du mich

In der Enge meiner Zelle

gib mir Brot

lass mich empfangen Leben

Lass mich leben

mit dir

bei dir

Schenke du mir Leben

Br. Benedikt Müller OSB

inspiriert durch DIALOGE II (1,4)

Hl. Benedikt – die Hilfe des Romanus



Martin Schleske



Verabschiedung Marita Kordel und Eberhard Borghoff



Absolventen der Oberstufenakademie



Abteिसommer-Auftakt auf der Abteiküchen-Baustelle

Juni 2014

Abt Aloysius nahm vom 1. bis zum 6. Juni an der Versammlung aller Höheren Oberen der DOK in Valendar teil.

Am 11. und 12. Juni war P. Maurus bei der Konferenz der Beauftragten für Internetseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz in Köln.

Vom 11. bis zum 15. Juni begleitete Abt Aloysius eine Wallfahrt nach Konnersreuth.

Br. Marcus hielt am 12. Juni in Meschede eine Fortbildung zum Thema „Grundwissen und schulische Gewaltprävention“.

Der Verein „Freunde der Oase“ traf sich am 14. Juni zu seiner Mitgliederversammlung; nach der Vesper luden die Mitglieder den Konvent zum abendlichen Grillen in die Oase ein.

Im Rahmen des Abendessens am 17. Juni wurden Frau Marita Kordel aus dem Gastbüro der Oase und Herr Eberhard Borghoff von der Schule in den Ruhestand verabschiedet. Abt Aloysius dankte den beiden für ihren langjährigen Dienst, der weit über die jeweiligen normalen Arbeitszeiten hinausging.

Am selben Abend des 17. Juni fand aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Abteiladens eine besondere Konzertlesung statt: Martin Schles-

ke las aus seinem Buch „Der Klang“, dazu improvisierte der Geiger Alban Beikircher.

P. Abraham weihte am 18. Juni das „Fenster der Erinnerung“ auf dem Kriegsgräberfriedhof in Meschede-Eversberg ein, welches er mit dem Team der Abteischmiede gestaltete.

Am Morgen des Fronleichnamfestes, dem 19. Juni, nahmen einige Brüder an der Messe auf dem Stiftsplatz Meschede mit anschließender Prozession auf den Klausenberg teil. Am selben Tag kehrte P. Erasmus bereichert von vielen Erfahrungen von seiner vierwöchigen Pilgerreise nach Santiago de Compostela zurück.

Am 21. Juni wurden die Abiturientinnen und Abiturienten unseres Gymnasiums in einem Gottesdienst feierlich verabschiedet und erhielten in einem Festakt ihre Abiturzeugnisse.

13 Absolventen unserer Oberstufenakademie erhielten am Abend des 24. Juni ihre Zertifikate. Prinz Dr. Asfa-Wossen Asserate aus Frankfurt hielt die Festansprache.

Am 28. Juni vertrat P. Abraham die Abtei beim 50-jährigen Bestehen des Evangelischen Kirchenkreises Arnsberg, das im Ökumenischen Kirchenzentrum St. Franziskus in Meschede gefeiert wurde.

Juli 2014

Am 8. Juli wurde Frau Christa Zuther in Hamburg beerdigt, die unserer Gemeinschaft durch die Weggemeinschaft über viele Jahre verbunden war; an der Beisetzung nahmen einige Brüder teil.

Der Abteिसommer begann am Abend des 8. Juli mit einer Veranstaltung auf der Baustelle der neuen Abteiküche. P. Werner erzählte vor ca. 100 interessierten Gästen etwas über die Spiritualität des Essens und Trinkens; dazu wurden kleine Häppchen aus der Küche gereicht.

Einige Brüder fuhren am 11. Juli nach Hannover, um mit den Brüdern der Cella und vielen Gästen das Benediktsfest zu feiern, das zugleich das Gründungsfest der Cella ist.

Ein schmerzliches Ereignis für unsere Gemeinschaft war der Tod unseres Br. Rafael am 13. Juli. Er diente unserer Gemeinschaft als Cellerar und war bei vielen durch seine ruhige und freundliche Art geschätzt. Unter großer Anteilnahme unserer Mitarbeitenden und der Menschen, die Br. Rafael gekannt haben, trugen wir ihn am 21. Juli zu Grabe. Sein Tod hinterlässt eine große Lücke in unserer Gemeinschaft.



Beerdigung Br. Ulrich



Zeitliche Profess Br. Marcus



Abschluss der Wanderwoche in der Krypta



Angestelltenfest in der Schmiede



Weihbischof Matthias König zu Gast

August 2014

Am 14. Juli konnte Br. Andreas auf 60 Jahre als Schneidermeister zurückschauen. In großer Treue hat er in diesen Jahren die Habite der Mönche angefertigt.

Noch einmal mussten wir Abschied nehmen: am Mittag des 25. Juli kehrte unser Br. Ulrich, der zuletzt auf Pflege angewiesen war, friedlich im Beisein seiner Schwester und seiner Nichten zu seinem Schöpfer heim. Vielen war er bekannt durch seine Arbeit in der Metzgerei und im samstäglichen Wursterkauf im Abteiladen. Die Beerdigung hielten wir am 30. Juli.

Anfang August hat Br. Jakobus nach seiner einjährigen Probezeit unsere Gemeinschaft verlassen; wir wünschen ihm Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg.

Am 2. August legte Br. Marcus in der Mittagshore für ein Jahr seine Zeitliche Profess ab. Wir wünschen ihm ein weiteres gutes Hineinwachsen in unsere Gemeinschaft.

An der Einführung von Sr. Mirjam als neuer Priorin der Benediktinerinnenabtei Marienrode am 2. August nahmen P. Johannes, Br. Karl-Leo und Br. David teil.

Vom 3. bis zum 10. August war unsere Oase mittelalterlich geschmückt: die Familienwoche drehte sich in diesem Jahr um Ritter, Burgen und Schlossgespenster.

Die Wanderwoche vom 9. bis zum 16. August wurde in diesem Jahr erstmals vom Verein Freunde der Oase organisiert. Ca. 50 Teilnehmende wanderten eine Woche lang mit „krassen Typen aus der Bibel“ durchs Sauerland. Am 15. August nahm die Gruppe, die seitens unserer Gemeinschaft von P. Guido begleitet wurde, am Konventamt teil und lud die Mönche zu einem gemeinsamen Abendessen in die Oase ein. Die Woche endete am Samstag mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Krypta der Abteikirche.

Am selben Tag nahmen Abt Aloysius und Bruder Alexander im Hildesheimer Dom an der Altarweihe teil. Unsere Paramentenwerkstatt und die Schmiede konnten sich durch Arbeiten für den Dom einbringen.

Am 16. August endeten die Veranstaltungen des diesjährigen Abteissommers. Zum Ende der Ferien konnten wir noch einmal ca. 150 Interessierte zu den Führungen über den Klosterberg begrüßen.

Mit einem gemeinsamen Ökumenischen Morgengebet in der Abteikirche startete am 20. August das neue Schuljahr an unserem Gymnasium.

Das Angestelltenfest am 24. August stand in diesem Jahr unter einem besonderen Akzent: nach der Vesper um 16.30 Uhr gab es Führungen für die Mitarbeitenden durch Schmiede, Tischlerei, Weberei, Paramentenschneiderei und Töpferei, bei denen die jeweiligen Betriebsleiter ihr Handwerk vorstellten. Der Tag mündete in ein gemeinsames Abendessen im Werkstättenhof und in der Schmiede.

Am 27. August besuchte uns Weihbischof Matthias König aus Paderborn, der als Bischofsvikar für die Orden und Geistlichen Gemeinschaften in unserem Erzbistum zuständig ist.

Nach einer Begegnung mit dem Konvent feierte er mit uns die Eucharistie, an die sich das Abendessen anschloss.

Am letzten Augustwochenende fand der traditionelle Klostermarkt in Dalheim statt, bei dem wir unsere Abteiwaren verkauften und Abt Aloysius die Festmesse am 30. August hielt.

Am 31. August begannen mit einer Feierlichen Vesper die Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum der Weihe unserer Abteikirche. Nach der Vesper waren all jene, die mit uns Tag für Tag in der Abteikirche zum gemeinsamen Gebet zusammenkommen, zu einem Imbiss eingeladen.



Klostermarkt Dalheim



50 Jahre Kirchweih



Erzbischof Pèrisset



Br. Alexander in Japan



Silberprofess von P. Abraham, Br. Jan-David und Abt Aloysius

September 2014

Der Abend endete mit einer besonders gestalteten Feierlichen Vigil, bei der die Salbsteine unter den Apostelleuchtern im Vordergrund standen, die uns im vergangenen Jahr begleitet haben.

Ende August beendete P. Helmut seine Sabbatzeit und kehrte in die Abtei zurück. Wir wünschen ihm ein gutes Wiedereinleben bei uns.

Am 1. September durften wir auf 50 Jahre Kirchweih zurückschauen. Wir feierten diesen Tag mit Erzbischof Pèrisset, dem ehemaligen Nuntius in Deutschland, der das Pontifikalamt hielt, und mit vielen Schwestern und Brüdern aus der Benediktinischen Familie.

Vom 5. bis zum 20. September nahm Br. Alexander an einer Begegnung von buddhistischen und christlichen Mönchen in Japan teil, die vom „Monastischen Interreligiösen Dialog“ (DIM-MID) organisiert wurde.

Am 6. September versammelte sich unsere Gemeinschaft zu einem Impulstag zu Fragen des gemeinschaftlichen Lebens, der von Herrn Paul Piepenbreier moderiert wurde.

30 osteuropäische Priesteramtskandidaten waren am 7. September mit Dr. Peter Klasvogt bei uns zu Gast.

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Evangelischen Kirchenkreises Arnberg und zum 50. Jubiläum der Weihe unserer Abteikirche führte der Projektchor Arnberg unter der Leitung von Gerd Weimar am Abend des 7. September ein gut besuchtes Konzert in unserer Abteikirche auf.

Br. Marcus nahm an der Werkwoche der Zeitlichen Professoren der europäischen Klöster unserer Kongregation in Uznach teil.

P. Heinrich konnte am 9. September auf 40 Professjahre zurückschauen.

Vom 14. bis zum 16. September trafen sich die Missionsprokuratoren der Kongregation in den neuen Räumlichkeiten der Kongregationsprokura in St. Ottilien. Br. Antonius und P. Maurus nahmen an dem Treffen teil.

Die Novizenwerkwoche, an der Br. Balthasar und unsere beiden Postulanten Manuel und Carsten teilnahmen, fand vom 15. bis zum 21. September in der Abtei Schweiklberg statt.

Am 18. September traf sich der Freundeskreis „Bildung für Tansania“ in unserer Abtei, der Projekte unserer Missionsprokura unterstützt.

Br. Jan-David, Abt Aloysius und P. Abraham konnten am 21. September auf 25 Jahre Profess zurückschauen. Die Festpredigt hielt unser Br. Benedikt.

Am 24. September brach P. Subprior Cosmas nach Kuba und El Rosal auf, um dort am Treffen der Höheren Oberen unserer Kongregation und an der Vorbereitung des Generalkapitels 2016 teilzunehmen.

Oktober 2014

Am 7. Oktober kam unser P. Jorge, der als Missionar in der Abtei Ntanda in Tansania tätig ist, zu seinem Heimaturlaub in unser Kloster. In den letzten Monaten hat er seine sterbende Mutter in Kolumbien bis zu ihrem Tod begleitet. Möge sie ruhen in Gottes Frieden. Am Morgen des 27. Oktober brach P. Jorge wieder nach Tansania auf. Wir wünschen ihm Gottes Segen bei seiner Arbeit dort.

P. Werner, der über zehn Jahre in der Seelsorge des Pastoralen Raums Meschede-Bestwig tätig war, wurde am 11. Oktober in der Vorabendmesse in Velmede feierlich verabschiedet. Gleichzeitig trat P. Karl offiziell seinen Dienst dort an. Viele Brüder nahmen an der Feier teil.



Besuch der Abtei Gerleve in Königsmünster



25-jähriges Bestehen der Handweberei



Abteikonzert einmal anders



Weltmissionssonntag in Königsmünster



Stipendiaten des Irenäuskollegs zu Gast

18 Mitbrüder aus unserer „Nachbarabtei“ Gerleve besuchten uns am 13. Oktober, nachdem wir am 1. Mai dort waren. Es war ein gelungener Tag im gemeinsamen Gebet und Austausch über unsere benediktinischen Grundlagen, der uns Mut gemacht hat für unseren Weg in der Nachfolge des hl. Benedikt.

Im Rahmen des „SauerlandHerbst“ gab das Blechbläserensemble „Brass Surround“ von der Musikhochschule Karlsruhe am Abend des 16. Oktober ein Konzert in der voll besetzten Abteikirche.

Am 17. Oktober feierte unsere Handweberei ihr 25-jähriges Bestehen. Br. Alexander, Frau Isenberg und Frau Dickel luden den Konvent

zu einem Bayerischen Abend in die Weberei ein. Unsere Weberei mit angegliederter Paramentenschneiderei ist weit über die Grenzen des Sauerlandes hinaus bekannt und hat kürzlich den neuen Festtagsornat zur Wiedereröffnung des Hildesheimer Doms hergestellt.

Auch in diesem Jahr fand wieder das „Abteikonzert einmal anders“ statt, zu dem ca. 60 Gäste unter der Leitung von Ralf Blasi und P. Erasmus ein Wochenende lang geistliche Musik einübten. Am 19. Oktober fand in der Abteikirche die beeindruckende Aufführung statt, bei der Gesänge zum Kirchweihfest dargeboten wurden.

Am 20. Oktober konnten wir im Rahmen des Monats der Weltmission Fr. Arthur Charles aus Pakistan bei uns begrüßen, der auf Einladung von Missio von der Situation der Christen in seiner Heimat erzählte. Fr. Charles war in der Woche vom 18. bis zum 25. Oktober im gesamten Dekanat Hochsauerland-Mitte unterwegs. Den Höhepunkt bildete das Missionarische Forum im Bergkloster Bestwig am 24. Oktober, das gleichzeitig die Diözesane Auftaktveranstaltung des Weltmissionssonntags im Erzbistum Paderborn war.

P. Jonas nahm am 25. Oktober am Diözesanforum in Paderborn teil. Dort wurde der Prozess „Perspekti-

ve 2014“ unseres Erzbistums mit der Übergabe der Pastoralen Leitlinien zum Abschluss gebracht. Mögen die Leitlinien in den verschiedenen pastoralen Orten unseres Erzbistums gut umgesetzt werden!

Am 27. Oktober eröffnete Prof. Dr. Annelie Keil die neue Reihe der Abteigespräche, die unter dem Thema „Trotzig und getrost – Quellen des Dennoch im Leben“ steht.

November 2014

Eine Gruppe von Stipendiaten des Irenäuskollegs aus Paderborn, begleitet von Spiritual Martin Reinert, war am 2. November bei uns zu Gast.

Am 4. November stellte P. Werner in einem Konventabend die Überlegungen zur neuen Konventküche vor, die als Teil der neuen Abteiküche im nächsten Jahr ihre Arbeit aufnimmt.

Vom 7. bis zum 9. November versammelte sich unsere ganze Gemeinschaft zu einem Konventwochenende. Am Freitagabend stellte P. Jonas die ersten Ergebnisse einer Arbeitsgruppe vor, die sich mit dem Thema „Oblation in der Abtei Königsmünster“ beschäftigt hatte. Der Samstag war eine Fortsetzung des vergangenen Konventwochenendes unter der Leitung von Paul Piepenbreier. Am Ende des Wochenendes bildeten sich zu einigen gemein-

schaftlichen Fragen Arbeitsgruppen, die am jeweiligen Thema weiterarbeiten werden.

Bürgermeister Uli Hess von Meschede lud den Konvent am Nachmittag des 15. November zu einer Stadtführung durch Meschede ein, um die städtebaulichen Veränderungen im Rahmen der „Regionale Südwestfalen“ zu erläutern. Anschließend zeigte uns P. Werner die neuen Räumlichkeiten der Abteiküche.

Am 17. und 18. November fanden erste Dreharbeiten zur Sendung „Himmlische Gerichte“ in der Abtei statt, die der WDR am 25.12. um 17.50 Uhr ausgestrahlt hat.



Novizen Br. Remigius und Br. Bonifatius



Patrick Eickler alias Br. Elias (Mitte) mit Pater Cosmas und Abt Aloysius



Adventsmarkt



Weihnachtsoratorium

Die traditionelle Buß- und Bettagswanderung führte uns am 19. November zum Hof der Familie Kotthoff in Vellinghausen, wo zunächst der neue Kuhstall eingesegnet wurde, bevor wir bei der Familie zum Kaffee eingeladen waren.

Der 21. November war ein Tag der Freude für unsere Gemeinschaft: wir durften unsere beiden Postulanten in einer kleinen Feier im Kapitelsaal ins Noviziat aufnehmen: Manuel Stuhlmüller aus Remscheid nahm den Namen Br. Remigius an, Carsten Hilbrich aus Plettenberg wird künftig Br. Bonifatius heißen. Einen Tag später kehrte Patrick Eickler aus Ramsbeck in unsere Gemeinschaft zurück; am 28. No-

vember wurde er im Kapitelsaal eingekleidet und begann als Br. Elias sein Probejahr. Wir wünschen unseren drei jungen Brüdern eine gute Zeit der Eingliederung in unsere Gemeinschaft.

Das Christkönigsfest, das wir am 23. November feierten, ist das Patrozinium unserer Kirche und unseres Klosters und so für uns ein guter Anlass, uns auf den zu besinnen, der uns immer wieder als Gemeinschaft zusammenführt.

Wir freuen uns, dass unser P. Jorge zusammen mit drei Mitbrüdern aus Ndanda am 24. November zu einer Neugründung nach Mosambik ausgesandt wurde. Wir wünschen

ihm und den Mitbrüdern Gottes Segen bei diesem missionarischen Neuanfang!

Am 27. November durften wir Br. Gottfried zum 75. Geburtstag gratulieren; am Vorabend feierten wir mit dem Jubilar bei einem festlichen Abendessen im Refektorium.

Der traditionelle Adventsmarkt fand am 29. und 30. November auf dem Klosterberg statt. Viele Gäste stimmten sich in adventlicher Atmosphäre auf die Vorweihnachtszeit ein. Am Sonntag um 18 Uhr endete der Adventsmarkt mit einem Konzert des Blechbläserquintetts „Reine Blechsache“.

Dezember 2014

Am 6. Dezember nahm P. Abraham an der Altarweihe der katholischen Pfarrkirche St. Pankratius durch den Administrator des Bistums Limburg, Weihbischof Grothe, in Gütersloh teil. Dort hat er nach seinen Entwürfen gemeinsam mit dem Team der Schmiede die Einrichtung des Altarraumes realisiert.

Am 11. Dezember übte P. Erasmus mit uns in einem Konventabend Gesänge zur Advents- und Weihnachtszeit aus dem neuen Gotteslob ein.

Vom 12. bis zum 14. Dezember besuchte P. Reinald die Organisation „Pakapieni“ (dt.: „Die Leiter heraufsteigen“) in Lettland, die alleinerzie-

hende Mütter unterstützt, die von ihren Männern misshandelt und verlassen worden sind.

Am 13. Dezember, dem Hochfest der hl. Odilia, feierten wir beim Mittagessen die Dienstjubiläen unserer Mitarbeitenden:

Elisabeth Brieseck (Gastbereich – 20 Jahre), Irina Tschulikov (Käserei/Küche – 15 Jahre), Monika Arenhövel (Küche – 15 Jahre), Gerd Mengelers (Schreinerei – 15 Jahre), Eva Janek und Annette Ramrath (Gastbereich – 10 Jahre) und Christoph Falke (Schmiede – 10 Jahre). Aus dem Gymnasium konnte Michael Plett auf 30 Dienstjahre zurückblicken und Christine Schlering-Bertelsmeier und Rolf Brixius auf 25

Jahre. Allen Jubilarinnen und Jubilaren danken wir für ihren Dienst und wünschen Gottes Segen für die Zukunft!

P. Guido nahm am 13. und 14. Dezember an der Aussendungsfeier für das „Friedenslicht aus Betlehem“ für die Diözese Magdeburg in Sangerhausen teil und hielt dort die Predigt. Das Friedenslicht brannte auch in unserer Friedenskirche in der Marienkapelle.

Am 22. Dezember durften wir P. Pambo aus der Abtei Mvimwa in Tansania begrüßen, der mit uns die Weihnachtstage verbrachte. Er studiert derzeit in Rom und blieb bis zum 30. Dezember bei uns.



Weihnachtsbaum im Refektorium



Silvestertreffen



Besuch der Sternsinger



Asche am Aschermittwoch



Scholastikafest in der Abtei Vernsell

Januar 2015

Die Weihnachtstage verbrachten wir wie gewohnt ohne Gäste; an den Gottesdiensten, besonders an der Ersten Weihnachtsvesper und der Christmette, die erstmals um 21 Uhr stattfand, durften wir aber viele Mitfeiernde begrüßen, worüber wir uns sehr gefreut haben.

Vom 29. Dezember bis zum 1. Januar nahmen viele Jugendliche am Silvestertreffen in der Oase teil, das unter dem Motto „Felsenstark“ stand.

Die ersten Tage des neuen Jahres waren wie immer den Konvents-exerzitien gewidmet. In diesem Jahr gestalteten wir sie als Gemeinschaftstage mit vielen Impulsen und Gesprächen. Am 2. Januar hielt uns P. Athanasius Polag OSB von der Abtei St. Matthias in Trier einen Impulstag zur Einstimmung. Mit der Gelübdeerneuerung am 6. Januar endeten die Konventstage.

Am 4. Januar besuchten uns die Sternsinger aus der Gemeinde Maria Himmelfahrt, um uns den Segen für das neue Jahr zu bringen. Unter anderen unterstützen sie in diesem Jahr ein Projekt unserer Missionsprokura in der Abtei Peramiho.

Vom 12. bis zum 16. Januar fuhren unsere jungen Brüder zu Studientagen über die Benediktsregel mit Sr. Michaela Puzicha OSB nach Salzburg.

Am 19. Januar durften wir Johannes Dörr in unserer Mitte begrüßen, der bis Ende Februar zu einem „Kloster auf Zeit“-Aufenthalt bei uns zu Gast war. Johannes ist 38 Jahre alt, stammt aus Marburg und hat in den letzten Jahren bei Tagen religiöser Orientierung in der Oase mitgearbeitet.

In einem Konventabend am 21. Januar hielt uns Prof. Dr. Peter Schallenberg, der Moraltheologe an der Kath.-Theol. Fakultät der Universi-

tät Paderborn ist, einen Vortrag zum Thema: „Suizid aus theologischer Perspektive“.

Februar 2015

Am 4. Februar konnten wir Herrn Dr. Josef J. Leßmann, den Ärztlichen Direktor der LWL-Kliniken in Warstein, zu einem Konventgespräch über „Suizid aus therapeutischer Sicht“ begrüßen.

P. Abraham nahm am 7. Februar an der Amtseinführung des neuen Priors in Nütschau teil.

Vom 8. bis zum 12. Februar hatten wir die Äbte der europäischen Klöster unserer Kongregation zu ihrem Jahrestreffen bei uns zu Gast.

P. Jonas nahm vom 9. bis zum 13. Februar am Magistertreffen aller deutschsprachigen Orden in Erfurt teil. Ebenfalls am 9. Februar brach P. Matthias nach Berlin auf, wo er einige Monate an der Humboldtuniversität forscht.

Zum Scholastikafest am 10. Februar fuhren wie in jedem Jahr einige Brüder in die Abtei Varnsell zur schwe-sterlich-brüderlichen Begegnung.

Nach den Karnevalstagen begann mit dem Aschermittwoch am 18. Februar die Österliche Bußzeit. Mit der Vesper im Kapitelsaal und einem geistlichen Wort von Abt Aloysius starteten wir in diese besonderen vierzig Tage, die uns zum

Wesenskern unseres christlichen Glaubens, zum Mysterium von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi hinführen wollen.

Am 19. Februar hat die Stadt Meschede der drei großen Bombardierungen zum Kriegsende vor 70 Jahren gedacht. Durch die Honselwerke war Meschede besonders von der Zerstörung betroffen. Zum Zeitpunkt der ersten Bombardierung läuteten in der ganzen Stadt alle Kirchenglocken, und am Abend des 19. Februar nahmen einige Brüder an einem Ökumenischen Gedenkgottesdienst mit Stationsgang teil.



Zeitliche Profess Br. Balthasar



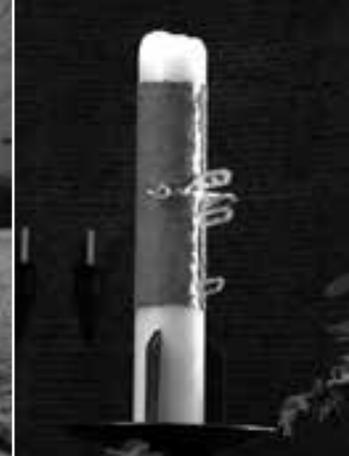
Abt Denis Ndomba aus Tansania



Benediktsfest in der Oase



Gemeinschaft von Jerusalem aus Köln zu Gast



Osterkerze

Unser Br. Balthasar legte am 21. Februar in der Mittagshore seine Zeitliche Profess für ein Jahr ab. Wir wünschen ihm Gottes Segen für seinen weiteren Weg in unserer Gemeinschaft.

Bei der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, die vom 23. bis zum 26. Februar in Hildesheim stattfand, war unser Kloster in mehrfacher Hinsicht beteiligt: P. Nikolaus war bei den Gottesdiensten im Hildesheimer Dom, bei denen die Bischöfe die Gewänder aus unserer Handweberei trugen, Zeremoniar, und P. Maurus war als Referent zum Social-Media-Studientag der Bischöfe am 25. Februar eingeladen.

P. Abraham nahm vom 26. Februar bis zum 1. März am Treffen der europäischen Prioren unserer Kongregation in Münsterschwarzach teil.

Ebenfalls am 26. Februar kam P. Laurenti aus Uwemba in Tansania zu uns. Er wird drei Monate in Deutschland verbringen, um die deutsche Sprache zu erlernen.

März 2015

Am Abend des 1. März fand in der St. Walburga-Kirche Meschede ein Gedenkkonzert zum 70. Jahrestag der Bombardierung Meschedes statt, an dem sich unsere Choralschola beteiligte. Zum Kriegsende vor 70 Jahren wurde die Stadt Meschede bei drei Luftangriffen der Alliierten völ-

lig zerstört. Neben dem Konzert erinnerte ein dreimaliges Glockengeläut aller Mescheder Kirchen zum Zeitpunkt der jeweiligen Bombardierungen an die Zerstörung.

P. Cosmas nahm vom 2. bis zum 8. März in St. Ottilien an einem Workshop für Visitatoren unserer Kongregation teil.

Am Abend des 2. März sprach Prof. Dr. Harald Walach im Rahmen der Abteigespräche zum Thema „Die Aufklärung weiterführen – Notwendigkeit einer undogmatischen Spiritualität“.

In einem Konventabend am 3. März informierte der Novizenmeister P. Jonas über neue Entwicklungen in unserer Ordensausbildung.

Vom 13. bis zum 15. März versammelte sich unsere ganze Gemeinschaft zum Konventwochenende, bei dem es um aktuelle Themen des klösterlichen Lebens ging.

Vom 14. bis zum 19. März war Abt Denis Ndomba OSB aus der Abtei Mvimwa in Tansania unser Gast.

Br. Antonius und P. Maurus nahmen vom 15. bis zum 17. März am Treffen der Missionsprokuratoren der Kongregation in der Abtei Schweiklberg teil.

Am 16. März setzten wir uns in einem Konventgespräch mit der Trauer und den Reichtum der Formen in unserer Gemeinschaft zum Umgang mit Trauer auseinander.

Mit vielen Gästen konnten wir am 21. März das Benediktsfest feiern. Um 9.30 Uhr fand die Jahreshauptversammlung des Freundeskreises statt; um 11 Uhr feierten wir das Festhochamt, in dem Pfr. Jürgen Heinen aus der Schweiz die Predigt hielt.

Am Konventabend am 31. März stellte Monsignore Dr. Michael Bredeck das Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn vor.

April 2015

Vom 1. bis zum 5. April durften wir wieder viele Gäste aus nah und fern bei uns begrüßen, die mit uns die Liturgien der Kar- und Ostertage feierten. Der Osterkurs stand in diesem Jahr unter dem Leitwort aus dem Markusevangelium: „Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte.“ (Mk 16,6)

Am Ostersonntag, den 5. April, konnte unser Br. Adelhard auf 85 Lebensjahre zurückschauen, was wir eine Woche später im Konvent feierten.

Abt Aloysius nahm an der Salzburger Äbtekongregation, dem Treffen der deutschsprachigen benediktinischen Oberen, vom 7. bis zum 11. April in Berlin teil.



Autorenlesung mit Jürgen Domian



Freundeskreisreise in die Niederlande

Ab dem 12. April erproben wir ein neues Modell der innerklösterlichen Rekreation. Die Rekreation ist eine Zeit des mitbrüderlichen Beisammenseins. Dieses neue Modell hat zur Folge, dass wir ab dem 12. April zunächst ad experimentum für drei Monate die Sonntagskomplet erst um 20.15 Uhr beten.

Zur Vorbereitung auf die Kanonische Visitation unseres Klosters im Mai fand vom 14. bis zum 17. April die Finanzvisitation statt. Dazu waren Br. Ansgar von der Kongregationsprokura und P. Christoph, der Cellerar von Münsterschwarzach, unsere Gäste.

Der bekannte Moderator Jürgen Domian war am 18. April im Rahmen einer Autorenlesung des Abteiladens zu Gast auf unserem Klosterberg.

Abt Aloysius und Br. Justus begleiteten vom 21. bis zum 26. April die Freundeskreisreise in die Niederlande.

Am Ordenstag der Diözese Hildesheim am 25. April nahmen neben den Brüdern aus der Cella P. Abraham und Br. Alexander teil.



Zur Gastfreundschaft berufen – Ein besonderes Charisma der Benediktiner

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“. Mit diesen Worten weist der Verfasser des Hebräerbriefes (13,2) auf das Beispiel Abrahams, der bei der Eiche von Mamre drei Männer bewirtete, die ihm die Geburt seines Sohnes Isaak ankündigten (vgl. Gen 18). Abrahams Empfang dieser Fremden gilt in Judentum und Christentum bis heute als Beispiel wahrer Gastfreundschaft.

Den Gleichnissen Jesu zufolge ist die Gastfreundschaft eine selbstverständliche Gepflogenheit seiner Zeit und seines Kulturraumes. So wird das große Bild vom endzeitlichen Mahl, das Jesus von den Propheten übernimmt, als Gastmahl mit Fremden skizziert, „die von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen“. (Lk 13,29) Schließlich identifiziert sich Jesus sogar mit den Fremden und Obdachlosen, wenn er sagt „Ich war

fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35c), denn, so fährt Jesus fort: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. (Mt 25,40b)

In der Alten Kirche sorgen sich neben den Bischöfen, zu deren Aufgaben auch die Sorge um die Fremden gehört, auch die klösterlichen Gemeinschaften um Reisende und Pilger. In zunehmendem Maße wird den Mönchsgemeinschaften die Beherbergung der Fremden anvertraut, da in einer Gemeinschaft die Sorge für die verschiedenen Bedürfnisse der Bedürftigen besser verteilt werden kann. Bald werden aus Herbergen für Fremde Armen-, Waisen- und Krankenhäuser.

Dem Brauch der Alten Kirche folgend und unter Berufung auf Mt 25,35 fordert Benedikt in seiner Regel (RB) die Mönche auf, die Gastfreundschaft zu pflegen: „Alle Fremden, die kommen, sollen auf-

genommen werden wie Christus“. (RB 53,1) Benedikt will ohne Ansehen der Person alle Menschen empfangen. Das entspricht seiner Maxime: „alle Menschen ehren“. (RB 4,8) Damit folgt Benedikt der im Mönchtum seiner Zeit allgemein gepflegten großzügigen Gastfreundschaft.

Allerdings begegnet bei den Mönchen auch eine skeptische Haltung gegenüber den Fremden, gerade bei den Eremiten, die ja um der Gottsuche willen in die Einsamkeit gegangen sind. Darin zeigt sich ein Dilemma der Mönche, das der Anspruch der Gastfreundschaft meistens die Unterbrechung des Gebetes, des Fastens, der Arbeit und des klösterlichen Rhythmus bedeutet. Vor diesem Hintergrund wird im koinobitischen Mönchtum die Sorge für die Fremden und Gäste einem Mönch und seinen Gehilfen anvertraut, damit sich der Rest der Gemeinschaft dem klösterlichen Leben widmen kann.





Im 53. Kapitel der Benediktusregel über die Aufnahme von Gästen gelingt Benedikt eine gute Balance zwischen dem christlichen Anspruch der Gastfreundschaft und dem klösterlichen Anliegen der Zurückgezogenheit. In diesem Kapitel lassen sich zwei Teile unterscheiden. Im ersten Teil des Kapitels wird zur Offenheit der Welt und den Menschen gegenüber ermutigt, im zweiten Teil die Abgrenzung gegenüber der Welt betont. Dabei steht die Trennung im Dienst der Offenheit, denn nur eine funktionierende Gemeinschaft kann wirklich offen für Gäste sein, dafür muss sie aber ihren eigenen Bereich schützen. Dies entspricht auch dem geistlichen Weg des hl. Benedikt, der die Welt floh, zu sich kam und bei sich wohnte, um sich der Welt in Gastfreundschaft und Verkündigung neu zuzuwenden. Bis heute ist die Pflege der Gastfreundschaft ein Kennzeichen der Benediktinerklöster. Vielfältig sind die Gründe, aus denen Menschen heute zu uns kommen:

- junge Menschen, die im Aufbruch zum selbstbestimmten Leben, sich selber in den Blick nehmen wollen
- Menschen in der Lebensmitte, die sich fragen, ob und wie sie einen neuen Aufbruch wagen wollen
- ältere Menschen, die im Rückblick auf die Um-, Auf- und Einbrüche ihres Lebens sich mit ihrer Geschichte versöhnen wollen
- engagierte Christen, die im Kloster neue Kraft auftanken und ihren Glauben stärken wollen
- Menschen ohne religiöse Bindung, in denen aber eine Sehnsucht aufgebrochen ist, die über den Horizont des Alltäglichen hinausführt, die mehr über Religion und Spiritualität erfahren wollen

Neben den vielen Gästen, die für einige Tage ins Kloster kommen (ca. 14.000 Übernachtungen im Jahr), nehmen heute viele andere Besucher (ca. 23.000 Tagesgäste jähr-

lich) die Gastfreundschaft der Abtei im Rahmen von Einkehrtagen, Führungen, Eintopfessen, Klostermärkten, Familienfeiern und anderen Tagesveranstaltungen wahr. Wieder andere interessieren sich für die kulturellen Angebote: Abteikonzerne, Abteigespräche, Ausstellungen und Lesungen.

Aufgrund dieser vielfältigen Interessen und der unterschiedlichen Gruppen von Menschen, die im Laufe des Jahres bei uns zu Gast sind, ist der Gastbereich nach drei inhaltlichen Schwerpunkten aufgeteilt. Für jeden Bereich ist ein Mönch als Koordinator verantwortlich: Jugend und Bildung (Br. Benedikt Müller OSB), Seelsorge und Spiritualität (P. Cornelius Wanner OSB), Kultur und Bildung (P. Jonas Wiemann OSB). Die Leitung des gesamten Gastbereiches hat P. Cosmas Hoffmann OSB inne, wobei der gesamte Bereich der Organisation Frau Kim Strotkemper anvertraut ist, die als diplomierte Hotelfachwirtin die notwendigen

professionellen Kenntnisse hat, um dieser Vielfalt organisatorisch entsprechen zu können.

So ist der Gastbereich, d.h. der für Gäste im Kloster vorgesehene Raum, einigen Brüdern anvertraut, die sich besonders um die Gäste und ihre Anliegen mühen, wobei letztlich alle Glieder der Gemeinschaft zum Dienst der Gastfreundschaft berufen sind.

Falls Sie sich für die Angebote des Gastbereiches interessieren, melden Sie sich bitte im Gastbüro telefonisch (0291-2995-210) oder per E-mail (gastbuero@koenigsmuenster.de) oder schauen Sie auf die Website der Abtei Königsmünster (www.koenigsmuenster.de).

abteiwaren – abteiladen

Unter einem einheitlichen Logo treten unsere Betriebe auf – und bieten als abteiwaren vor allem im abteiladen ihre Produkte an. Dabei finden sich unter einheitlichem Auftreten viele unterschiedliche Produkte und eine große Bandbreite an Angeboten:

Der Abteiladen

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Lebensmittel

aus der Klosterküche

sind längst ein Geheimtipp unter vielen Feinschmeckern! Verschiedene Brotsorten, Feinegebäcke und Plätzchen, Konfitüren und Liköre, Rohmilchfrischkäse und viele Wurstsorten erhalten Sie ebenso im Abteiladen wie fertige Gerichte, Maultaschen, tiefgefrorene Eintöpfe und unseren Apfelwein und -saft.

Eintopf

Samstags laden wir ein zum Eintopf im neuen Abteiforum. Von 11.00 bis 13.30 Uhr.

Handweberei

Liturgische Gewänder werden in unterschiedlichsten Farben und Größen individuell hergestellt!

Schmiede

Kreuze und andere religiöse Zeichen, individuelle Grabgestaltung und Grableuchten, Ausstattungen für Kirchen und Kostbarkeiten aus Damaszenerstahl bieten wir Ihnen an.

Tischlerei

Möbel und Küchen, Fenster und Türen, individueller Innenausbau – lassen Sie sich beraten in unserer Kloster-Tischlerei.

Öffnungszeiten des Abteiladens

montags bis samstags
9.00 bis 13.00 Uhr und
14.00 bis 17.30 Uhr
sonntags
10.40 bis 11.40 Uhr

Onlineshop

www.abteiladen.de



abteiladen

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Zum Tod von Bruder Rafael (Steffen) Frank OSB

Steffen Frank wurde am 7. November 1962 in Stuttgart geboren. Die Taufe empfing er am 27. Januar 1963 in der evangelischen Stiftskirche zu Stuttgart. Seine schulische Ausbildung schloss er im Mai 1982 mit dem Abitur am Wirtschaftsgymnasium in Schwäbisch Hall ab. Es folgte ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Gehörlosenschule in Wilhelmsdorf. Danach studierte er von 1983 bis 1985 evangelische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel in Bielefeld und leistete bis 1986 seinen Zivildienst in der Paulinenpflege Winnenden, einem Heim für hörbehinderte Männer. Nach der 1989 abgeschlossenen Ausbildung zum Bankkaufmann arbeitete er als Kundenbetreuer und Privatkundenberater bei der Landesgirokasse in Stuttgart. 1995 trat er als Kirchenpfleger in den Dienst der Evangelischen Kirchengemeinde Ditzingen und war dort verantwortlich für die Finanz-, Personal-, und Liegenschaftsverwaltung im Kirchenbezirk Ditzingen.

Ein berufsbegleitendes Studium der Betriebswirtschaft an der Württembergischen Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Stuttgart schloss er 1999 als Betriebswirt ab. Ehrenamtlich engagierte er sich außerdem in verschiedenen sozialen Projekten der Evangelischen Kirchengemeinde Ditzingen, in der Ökumene und als Gottesdienstleiter.

Während dieser Jahre entstand in ihm vor dem Hintergrund einiger längerer Besuche in Königsmünster der Wunsch nach einem Leben als Benediktiner. Am 7. November 2001, seinem Geburtstag, konvertierte er in unserer Abteikirche zur katholischen Kirche und wurde am 18. Januar 2002 als Bruder Rafael ins Noviziat von Königsmünster aufgenommen. Genau ein Jahr später legte er die Zeitliche Profess ab und band sich in der Feierlichen Profess am 8. Januar 2006, dem Fest der Taufe des Herrn, für die Zeit seines Lebens an die Abtei Königsmünster.

Schon als Zeitlicher Professe hatte Br. Rafael seine beruflichen Fähigkeiten in unsere Klosterverwaltung eingebracht. Bald nach der Feierlichen Profess übertrug ihm Abt Dominicus das Amt des Cellerars. Als solcher trug er die Verantwortung für die finanziellen und wirtschaftlichen Belange der Abtei. Dass Königsmünster trotz nicht einfacher Voraussetzungen wirtschaftlich solide dasteht, ist ganz wesentlich sein Verdienst. Neben der oft mühsamen Bewältigung vieler alltäglicher Details fielen in die Amtszeit von Br. Rafael wichtige Umstrukturierungen und einige größere Baumaßnahmen, insbesondere die Errichtung unserer Heizzentrale und der noch laufende Bau des neuen Schul- und Küchengebäudes. In diesen Zusammenhängen sorgte er für eine solide Finanzierung und übernahm immer wieder die Rolle des klugen Vermittlers zwischen zunächst gegensätzlichen Erwartungen und Interessen.



Mitbrüder und Mitarbeitende schätzten Br. Rafael, weil er absolute Verlässlichkeit und hohe Professionalität in Einklang brachte mit geduldiger Freundlichkeit und von Herzen kommender Hilfsbereitschaft.

Diese für die Abtei äußerst segensreiche Ausstrahlung gründete in einem intensiven geistlichen Leben, das er mit der gleichen Sorgfalt pflegte, mit der er auch seine Arbeit verrichtete. Neben der selbstverständlich regelmäßigen Teilnahme am Chorgebet gehörten die festen Zeiten der geistlichen Lesung, der Meditation und des Gebetes zu seinem Alltag. Erholung suchte er vor allem beim wöchentlichen Sport und beim Wandern.

Dass eine dunkle, möglicherweise depressive Seite ebenfalls Teil seines auf uns so ausgeglichenen wirkenden Charakters war, wurde manchmal daran spürbar, dass er sich schwer tat, anderen an seinen Sorgen Anteil zu geben. Schwierige Situationen suchte er mit sich selbst auszumachen. Von uns allen unbe-

merkt, muss er auf der letzten Lebensstrecke vor seinem Tod so tief in eine für ihn unerträgliche innere Finsternis geraten sein, dass er keinen anderen Weg mehr sah, als seinem Leben ein Ende zu setzen. Die Gründe dieses Entschlusses können wir weder aufdecken noch verstehen, weil Br. Rafael sie mit in den Tod genommen hat. So unendlich schwer es auch fällt: Wir und alle, die sich ihm verbunden fühlen, können nicht mehr tun, als das Geheimnis zu respektieren, mit dem er gestorben ist. Als nahezu einzigen Hinweis hinterließ er die Erwähnung des von Huub Oosterhuis verfassten Liedes „Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr“ ... „Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden.“: Offensichtlich hat diese Bitte Br. Rafael in seinen letzten Stunden begleitet. – Uns bleibt, in seinen Schrei einzustimmen und darauf zu vertrauen, dass Gott unseren Bruder Rafael in „sein Erbarmen eingeschrieben“ hat und ihn „aufnimmt in sein gelobtes Land.“

*Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.*

*Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?*

*Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und laß mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.*

Huub Oosterhuis

Zum Tod von Bruder Ulrich (Albert) Welp OSB

Albert Welp wurde am 10. Februar 1930 als Sohn des Postbeamten Karl Welp und seiner Ehefrau Wilhelmine in Ostbevern, Kreis Warendorf, geboren. Zusammen mit acht Geschwistern verlebte er dort seine Kindheit. Nach der Volksschule begann er eine Lehre als Werkzeugmacher, die er 1947 mit dem Facharbeiterbrief abschloss. Danach war er über zehn Jahre lang als geschätzter Mitarbeiter in seinem Lehrbetrieb in Telgte bei Münster tätig. Eine entscheidende Wende nahm sein Leben, als er im Sommer 1958 in unsere Abtei eintrat, mit der er über den damals als Reisebruder im Münsterland tätigen Bruder Rumold Marxbauer in Kontakt gekommen war. Am 14. Juni 1959 wurde er als Bruder Ulrich ins Noviziat von Königsmünster aufgenommen, legte am 17. Juni 1960 die Zeitliche Profess ab und band sich am 17. Juni 1963 für sein ganzes Leben an unser Kloster.

Seine berufliche Tätigkeit führte ihn zunächst in die Gärtnerei und in den Hühnerhof. Den ihm ent-

sprechenden Arbeitsbereich fand er aber schon bald in der Küche und vor allem in der Metzgerei. Sein Einsatz dort begann eher zufällig, als sogenannte „Aushilfe“. Schritt um Schritt wuchs er in die dort anfallenden Arbeiten hinein und war in der Küche jahrzehntelang der unentbehrliche „zweite Mann“. Seine eigentliche Vorliebe galt jedoch der Metzgerei, die sich unter seiner Regie aus einer kleinen „Wurstküche“ zu einem ganz besonderen Edelstein in der Reihe unserer Wirtschaftsbetriebe entwickelte. In der ihm eigenen Mischung aus persönlicher Kreativität und der Bereitschaft, die Rat schläge und Hilfe anderer anzunehmen, eignete er sich Fachwissen und Rezeptideen an, die die Fleischereiprodukte aus Königsmünster zu einer weithin geschätzten Spezialität gemacht haben. Als mit zunehmendem Alter seine Kräfte geringer wurden, gab er Schritt um Schritt diejenigen Tätigkeiten ab, die er nicht mehr bewältigen konnte, half aber in „seiner“ Metzgerei gern mit, wo er konnte. Insbesondere liebte er den sams-

täglichen Wurstverkauf im Abteila den. Viele Kunden kamen eigens zu diesem Termin angereist, weil es für sie etwas ganz Besonderes war, beim „Bruder mit dem langen Bart“ einzukaufen, der ihnen meist noch einen originellen Kommentar oder ein von Herzen kommendes gutes Wort mit auf den Weg gab.

Eine sehr deutliche Zäsur im Leben von Bruder Ulrich trat ein, als sich im Dezember 2013 seine schon länger spürbaren Herz- und Nierenbeschwerden massiv verstärkten. Aber in ganz erstaunlichem Maß kam er noch einmal zu Kräften. Er konnte teilweise wieder am Konventleben teilnehmen, machte seinen morgendlichen Besuch in Küche und Metzgerei und nahm vor allem an einigen größeren Festen im Kreis seiner ihm außerordentlich herzlich verbundenen Familie teil. Entscheidend für den guten Verlauf der letzten Lebensstrecke von Bruder Ulrich war die sorgfältige und einfühlsame pflegerische Betreuung, die ihm unsere Krankenbrüder um Bruder Fran-

ziskus in Zusammenarbeit mit Balazs, Erwin und Peter vom „Zentrum für ambulante Pflege“ haben zukommen lassen.

Am Tag vor seinem Tod trat dann eine weitere schwere Krise ein, aus der heraus Bruder Ulrich ganz friedlich aus dem Leben scheiden konnte, nachdem kurz zuvor noch seine Schwester und zwei seiner Nichten bei ihm eingetroffen waren.

Bruder Ulrich war es geschenkt, in einer sehr persönlichen Art eine selbstverständliche und unverkrampte Frömmigkeit mit einem ebenso entschiedenen Realitäts-sinn sowie spontaner Lebensfreude in Einklang zu bringen. In einfachen, aber wohlüberlegten Worten konnte er von seinem Gottvertrauen erzählen. Genauso klar nannte er mit unbestechlicher Ehrlichkeit und Direktheit Licht- und Schattenseiten unseres Klosteralltags beim Namen. Er liebte es von ganzem Herzen, unter Menschen zu sein; jeder der ihn traf, fühlte sich bei ihm willkommen.



Weit mehr durch seine persönliche Ausstrahlung als durch Worte schuf er um sich herum eine menschenfreundliche Atmosphäre, in der sich die Mitbrüder, seine vielen Verwandten, zahlreiche Bekannte in Stadt und Land sowie nicht zuletzt unsere Mitarbeitenden und Gäste von Herzen angenommen und wohl fühlten.

Vor allem für diese in seiner Gottverbundenheit gründende Menschlichkeit sind wir unserem Bruder Ulrich zutiefst dankbar.

Deshalb vertrauen wir fest darauf, dass er jetzt in der Menschenliebe Gottes geborgen ist, die er ein Leben lang verkörpert hat.

Lasset uns beten für unsere Verstorbenen



Ahrensburg
Heinrich Jaenecke
Altena
Dr. Gerhard Erning
Anröchte
Theodor Struch
Elisabeth Liedmeier
Philomena Jakoby
Maria Meinschäfer
Arnsberg
Franz Risse
Pfarrer Wilhelm Brusis
Theo Bauerdick
Dr. Josef Rettler
Antonie Elisabeth Schöttler
Angela Becker
Heinz Kloidt
Fritz Timmermann
Attendorn
Pfarrer Josef
Vorderwülbeke
Elisabeth Häselhoff
Georg Roll
Bad Berleburg
Ingeborg Hauer
Margret Weller
Bad Driburg
Pfarrer Karl Tölle
Bad Dürkheim
Dr. Helmut Karte
Bad Neuenahr-Ahrweiler
Ewald Keul

Bad Sassendorf
Franz Sehrbrock
Pfr. Hugo Hartmann
Beckum
Elke Schulze Wettendorf
Bergkamen
Maria Schrage
Bergneustadt
Wilhelm Feldmann
Berlin
Anna Kuske
Manfred Fischer
Bestwig
Ferdinand Friedrichs
Gottfried Freiherr
von Lüninck
Bielefeld
Hans Wilhelm Kaczmarek
Bigge
Margarete Hüttemann
Birgwitz
Pfr. Friedrich Mader
Bleialf
Johann Peters
Bocholt
Gertrud Hüyng
Bochum
Ursula Pfingsten
Prälat Rudolf Winter
Johann Kaufhold

Bonn
Heinzgeorg Senff
Konrad Scholz
Dr. Wolfgang Schieren
Bornheim
Gertrud Driller
Brakel
Beatrix Werth
Bremen
Friedrich Jahn
Brilon
Sven Pütz
Katharina Birkenhauer-
Hennecke
Gunter Filbry
Ruth Gockel
Klara Kölsch
Brüggen
Jakob Webers
Büren
Erich Weber
Burbach
Diakon Gregor Drabek
Castrop-Rauxel
Pfarrer Norbert Kassner
Katharina Herte
Dassendorf
Christa Zuther
Delbrück
Otto Wieners
Dessau
Geistlicher Rat Max Pritze

Dortmund
Pfarrer Günther Fabri
Dr. Hansjürgen
von Mallinckrodt
Gertrud Narewski
Pfr. Paul Humberg
Sr. Bergardis Bertels
Anton Discher
Gertrud Berensmeier
Ewald Ahlbäumer
Pfr. i.R. Geistlicher Rat
Ernst Sonntag
Wilhelm Geesmeier
Günter Heinemann
Luzia Pantel
Klara Hirsch
Heinrich Hauschulz
Irmgard Dröge
Dr. Margareta Kather
Drensteinfurt
Karl Berges
Dresden
Georg Weinhold
Drolshagen
Hildegard Harnischmacher
Helmut Huckestein
Maria Stachelscheid
Duisburg
Alois Schmitz
Durbach
Maria Lott

Düsseldorf	Frechen	Heidelberg	Köln	Mainz	Elisabeth Rademacher	Mosnang	Helmut Kotthoff
Helmut Vesper	Renate Hansjosten	Elisabeth Dürwald	Maria Elisabeth Pauli	Markus Becker	Gisela Körner	Alfred Scherrer	Josef Gottdang
Dr. Paul Van Koolwijk	Freiburg	Gisela Bender	Sibylla Rüggenberg	Dr. Hubert Lentz	Margarete Pieper	München	Hedwig Wienand
Dr. Paul Böhringer	Elisabeth Latzel	Heinsberg	Klara Bachmann	Marburg	Agathe Krause	Roland Seufert	Ulrich Wiegelmann
Eckernförde	Fulda	Maria Feldbusch	Bernhard Potthast	Theodor Mankel	Karl Joachimsmeier	Antonia Meyer	Katharina Schröder
Dr. Heinz-G. Traugott Fett	Mathilde Algermissen	Herdecke	Ferenc L. Gazdag	Gregor Schäfer	Johann Hess	Münster	Mathilde Klemann
Eggolsheim	Theodor Göbel	Elisabeth Fieber	Klara Gazdag	Marsberg	Marianne Berghoff	P. Wilhelm Jaßmeier MSC	Maria Wiegelmann
Dr. Alfons Schwarzmann	Erna Wahl-Göbel	Herne	Josef Müller	Josef Biederbick	Heinz Berndt	Neunkirchen	Reinold Wiegelmann
Ense	Geilenkirchen	Pfr. Franz Wagener	Laer	Ingrid Feldhoff	Ewald Frerkes	Karl-Heinz Schneider	Reinhold Frigger
Hans-Dieter Heimann	Hedwig Klöckers	Diakon Karl-Heinz Endemann	Agnes Niehues	Maria Schäfers	Agnes Wilmes	Neuss	Otto Knoche
Gisela Söbbeler	Gescher	Hilchenbach	Leichlingen	Paula Schröder	Maria Bockheim	Helmut Hagenbrock	Hubert Kochmann
Pfr. Friedrich Spiekermann	Helena Prüll	Wieland Sieper	Marianne Marseille	Medebach	Helmut Dröge	Nepthen	Prälat Albert Schülken
Erwitte	Geseke	Homburg	Leipzig	Maria Asmuth	Emmy Maria Honsel	Gertrud Seifert	Ornbau
Gertrud Krauß	Maria Biermann	Dr. Walter Keßler	Pfr. Christian Führer	Gerhard Schnellen	Elisabeth Juppe	Niederhelden	Anni Fischer
Eschweiler	Heinrich Fecke	Höxter	Lenggries	Medelon	Norbert Kemper	Pfr. Ewald Ahlbäumer	Osthofen
Josef Stormanns	Josef Gockel-Rixen	Pastor Heinrich Bigos	Elisabeth Baumgartner	Otti Lefarth	Ruth Köster	Oberhausen	Karl Kunkel
Eslohe	Paula Schäfers	Franz Gadermann	Lippetal	Mathilde Lange	Franz Potthast	Gerhard Schröder	Overath
Margret Engels	Gladbeck	Hünsborn	Josefine Hagenkamp	Theresia Klüppel	Theo Schwefer	Hermann Sandforth	Anna Stolz
Franz Grobbel	Luise Holtkamp	Pfr. Paul Kaiser	Bernhard Schlautmann	Paul Stuhlmann	Heinz Senger	Oberstdorf	Paderborn
Irmgard Ramrath	Helmut Lapsien	Ibbenbüren	Lippstadt	Änne Wittmar	Marlis Stehling	Brigitta Tolksdorf	Prof. Dr. Michael Kunzler
Helene Strohmeier	Großkarolinenfeld	Karl Negwer	Clemens Jungeblodt	Therese Frankenstein	Uwe Thiessen	Oberwesel	Katharina Behrens
Essen	Georg Hofmann	Iserlohn	Pfr. Norbert Vollmer	Merzenich	Marianne Wenisch	Heinrich Brahm	Peitz
Juditta Keinhörster	Hagen	Pfr. Ulrich Schnaas	Martina Elisabeth Schmidt	Anny Borschbach	Clemens August	Oelde	Bruno Bieberstein
Helene Zimmermann	Theo Korte	Kaarst	Hermann Brunnert	Meschede	Graf von Westphalen	Marietheres Lakenbrink	Plettenberg
Jürgen Sommer	Hallenberg	Hans Müller	Lohmar	Josef Hüwel	Mönchengladbach	Josef Lichte	Magdalene Rüsche
Eversberg	Josef Kleinsorge	Kempten	Johanna Niessen	Friedhelm Droste	Maria Buscher	Olpe	Porta Westfalica
Friedel Tillmann	Luis Mata-Mera	Gertrud Matern	Löhne	Br. Rafael Frank OSB	Rolf Neuenhofer	Willi Kost	Pfr. Dr. Bruno Faupel
Finnentrop	Haltern am See	Kirchen	Pfr. Johannes Adam	Br. Ulrich Welp OSB	Matthias Pescher	Olsberg	Reihe
Ferdinand Sommer	Herbert Wang	Hermann Böhmer	Lünen	Maria Bockheim	Reiner Linges	Elisabeth-Alexandra	Dr. Franz Josef Albers
Elisabeth Kleinsorge	Hamm	Kirchhundem	Agatha Ochsenfeld	Liesel Knippschild	Helene Jansen	Reichsfreifrau von Fürstenberg	Regensburg
Grete Wirtz	Manfred Isphording	Josef Löttert		Edeltraud Ochmann			Hubert Gattner
	Magdalene Kulke						

Reutlingen
Dr. Elmar Bültmann
Rockenberg
Dr. Eva Landvogt
Rüthen
Käthe Thiele
Franz-Josef Wolf
Salzkotten
Anni Ahlemeier
Pfr. Jost Börner
Pfr. Wilhelm Karl Jürgens
Willi Geßmeier
Gertrud Berensmeier
Thea Berensmeier
Schmallenberg
Peter Heyer
Pfr. Johannes Arens
Josef Schulte-Stratmann
Paul Vogt
Adelheid Bauer
Wilhelm Hochstein
Franz Dameris-Stecker
Engelbert Gierse
Heinrich Giese
Heinz Reperich
Gregor Schillings
Werner Steden
Otto Wiese

Selm
Lydia Angelika Schürings
Siegburg
Hubert Becher
Siegen
Pfr. Thomas Rickelhoff
SJ Aarle-Rixtel
Sr. Wilhelma Weitmann
Soest
Johannes Groß
Pfr. i.R. geistlicher Rat
Gerhard Breker
Steinfurt
Werner Bode
Steißlingen
Eugen Leirer
Sundern
Theresia Tolle
Tecklenburg
Arnold Dünwald
Trier
Erna Kuhnen
Elisabeth Keller
Tüssling
Franz Peterhans
Uttenweiler
Paula Ege

Velbert
Karl-August Engels
Velen
Theodor Kranenburg
Verl
Katharina Brakenschnieder
Anna Dreisörner
Warburg
Heinrich Werth
Anita Schulte
Warstein
Eva Kling
Anna Kämmerling
Dieter Kröger
Weeze
Käthe Hermens
Wegberg
Matthias Becker
Wenden
Hubert Wurmbach
Martha Zeppenfeld
Margarethe Niederschlag
Willibald Klur
Elfriede Wurm
Alfred Junge
Max Lange
Erich Bröcher

Margaret Niederschlag
Josef Fischer
Hermann Fischer
Herbert Arns
Marlie Heuel
Walter Vierschilling
Annemarie Eichert
Irmgard Bröcker
Elsbeth Rickers
Willebadessen
Pfr. Geistlicher Rat
Bernhard Kämpchen
Winterberg
Edeltraud Padberg
Isolde Schmidt
Wipperfürth
Lucie Feiereis
Xanten
Christa Goebel
Zeuthen
Doris Jung



Gottesdienste

Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden (Benediktsregel 43,3)

sonntags

6.30 Uhr Morgenhore
9.30 Uhr Konventamt
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vesper
20.15 Uhr Komplet

werktags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Konventamt und Vesper
19.40 Uhr Komplet

samstags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.30 Uhr Vorabendmesse
18.30 Uhr Vesper
19.40 Uhr Komplet

Beichtgelegenheit

mittwochs 9 Uhr bis 12 Uhr
donnerstags 15 Uhr bis 17 Uhr
freitags 9 Uhr bis 12 Uhr
samstags 9 Uhr bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Impressum

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11
59872 Meschede
Postfach 1161
59851 Meschede

Telefon

0291.2995-0

Telefax

0291.2995-100

Internet

www.koenigsmuenster.de

E-Mail

presse@koenigsmuenster.de

abteiladen

Internet

www.abteiladen.de

E-Mail

abteiladen@abteiladen.de

Bankverbindung

Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
BLZ 47260307
Konto-Nummer
11560900

Herausgeber

Abtei Königsmünster Meschede

Redaktion

Pater Guido Hügen OSB
Pater Maurus Runge OSB
Bruder Justus Niehaus OSB

Fotos

Archiv der Abtei Königsmünster
außer:
Roman Weis
2, 58, 60, 86, 103
Klein und Neumann
9, 11, 29, 44, 47, 55, 57,
94, 99, 100/101
Shutterstock
24/25, 40/41, 52/53
Ralf Litera
1, 27, 31, 33, 34, 37, 39, 59

Gestaltung

Klein und Neumann
KommunikationsDesign, Iserlohn

Druck

Vier Türme GmbH Benedikt Press,
Abtei Münsterschwarzach

abteiladen





A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E